

Citey

Dienstag, den 17. Oktober 1933

Lodzzer

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 287. Die „Lodzzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich loty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petritaner 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Die Antwort der Abrüstungskonferenz.

Die Gründe für Deutschlands Austritt werden als nicht stichhaltig angesehen.

Berlin, 16. Oktober. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat am Montag nachmittag nach einstündiger Sitzung den Text der Antwortnote angenommen, der jetzt der Reichsregierung auf die am Sonnabend übermittelte Austrittserklärung aus der Abrüstungskonferenz überhandt wird. Die Note wurde durch den anschließend zusammengetretenen Hauptausschuß bestätigt.

Die Note, die vom Präsidenten Henderson unterzeichnet ist, ist an den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath gerichtet. Sie ist in maßvoller höflicher Sprache gehalten und hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe dem Hauptausschuß das Telegramm Euer Excellenz vom 14. Oktober mitgeteilt, das den Beschluß der deutschen Regierung ankündigt, jegliche Beteiligung an den Arbeiten der Konferenz für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen einzustellen, und die Gründe für diese Entscheidung angibt.

Die deutsche Regierung hat diese Maßnahme gerade in dem Augenblick getroffen, in dem das Büro soeben beschlossen hatte, den Ausschuß mit einem genau umrissenen Programm zu beauftragen. Dieses Programm, das innerhalb eines bestimmten Zeitraumes durchgeführt werden sollte, sicherte entsprechend den von der Konferenz unter Beteiligung Deutschlands angenommenen Entschliessungen stufenweise die Verwirklichung der Herabsetzung der Rüstungen in einer Weise, die sich mit derjenigen des Konventionensentwurfes vergleichen läßt, mit dem der Ausschuß befaßt ist. Dieses Programm stellte auch mit entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen die Verwirklichung der Rechtsgleichheit sicher, die die deutsche Regierung an die Spitze ihrer Forderungen gestellt hat. Unter diesen Umständen bedauere ich, daß Ihre Regierung diese schwerwiegende Entscheidung aus Gründen getroffen hat, die ich nicht als stichhaltig ansehen kann.“

Die Vertagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz zum 26. Oktober wurde nunmehr endgültig beschlossen.

Was wird die Abrüstungskonferenz tun?

England und Italien für Vertagung, Frankreich für Weiterberatung.

Genf, 16. Oktober. Nach der Schlußsitzung des Hauptausschusses reisen die meisten Abordnungen in den Abendstunden ab. Nur Norman Davis bleibt mit dem Stabe seiner Mitarbeiter in Genf, um, wie von amerikanischer Seite erklärt wird, seinen ganzen Einfluß in der Richtung einer Klärung der Lage und Vorbereitung der kommenden Entscheidung einzusetzen. Ueber die weiteren Aussichten der Abrüstungskonferenz gehen die Ansichten weit auseinander. Auf der einen Seite besteht sowohl in englischen als auch italienischen Kreisen die Tendenz, die Abrüstungskonferenz noch weiter zu vertagen, da man Verhandlungen der deutschen Regierung vor der neuen deutschen Reichstagswahl nicht für zweckmäßig ansieht. Dagegen wird auf französischer Seite gefordert, daß der Hauptausschuß am 26. Oktober seine Arbeiten in vollem Umfange aufnimmt.

London, 16. Oktober. In Londoner Regierungskreisen wird die Auffassung vertreten, daß die neue Lage zunächst einmal mit Ruhe betrachtet werden muß. Die zuständigen Stellen erklären, daß im Augenblick noch nichts weiteres über die englischen Ansichten gesagt werden könne. Dies werde erst möglich sein, wenn sich am Mittwoch das Kabinett mit der Lage befaßt habe. Rechtlich sei die Lage augenblicklich so, daß eine amtliche Mitteilung der deutschen Regierung an das Völkerbundssekretariat über den beabsichtigten Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund

noch nicht erfolgt sei und wenn diese erfolgen würde, müßte eine Zeitspanne von zwei Jahren verstreichen, ehe der Austritt wirksam werde. Infolgedessen sei es im Augenblick noch müßig, Spekulationen über die Frage anzustellen, ob die anderweitigen Verträge, wie der Locarno-Vertrag und der Viermächtepakt, von dem Schritt Deutschlands irgendwie berührt würden.

Wird Daladier heute eine Erklärung abgeben?

Paris, 16. Oktober. Das französische Parlament tritt morgen nachmittags zum erstenmal nach den großen Ferien wieder zusammen. Das alle beherrschende Finanzproblem, in dem das Kabinett um sein Schicksal kämpfen sollte, ist durch den Beschluß Deutschlands in den Hintergrund getreten oder es hat vielmehr, wie heute in parlamentarischen Kreisen festgestellt wird, einen besonderen außenpolitischen Anstrich erhalten. Angesichts dieses Zustandes wird Ministerpräsident Daladier wahrscheinlich nicht, wie es seine Absicht war, die morgen zur Verlesung kommenden außenpolitischen Appellationen kurzerhand vertagen können. Man rechnet jetzt damit, daß er sofort nach Bekanntgabe dieser Interpellationen eine formelle Erklärung über die Haltung Frankreichs abgeben wird.

Vermittlung nicht in Aussicht genommen

Rom, 16. Oktober. Die Meldung, wonach Italien eine Einladung an die Außenminister der am Viererpakt beteiligten Mächte zu einer Zusammenkunft ergehen lassen werde, wird von zuständiger Seite entschieden dementiert. Eine Besprechung im Palazzo Chigi darüber habe auch nicht stattgefunden. In privatem Gespräch wurde betont, daß es noch einer weiteren Klärung und vorsichtigen Fühlungnahme bedürfe, bevor man die Vertreter der Regierungen, ja selbst auch nur die der vier Mächte, wieder an einen Tisch bringen könne. Eine übereilte Zusammenkunft würde nur dieselbe Lage vorfinden, wie sie zuletzt in Genf gewesen sei.

Amerita zieht sich zurück?

Washington, 16. Oktober. Aus Regierungskreisen verlautet, daß Präsident Roosevelt entschlossen sei, die Vereinigten Staaten von jeglichen europäischen politischen Verwicklungen fernzuhalten. Norman Davis wird den Auftrag erhalten, die Zusammenarbeit mit den europäischen Staatsmännern auf die Abrüstungsfragen zu beschränken und alle politischen Fragen zu vermeiden. Roosevelt vertritt den Standpunkt, daß die europäischen Regierungen den nächsten Schritt unternehmen müssen und daß die amerikanische Regierung die Rolle des interessierten und abwartenden Beobachters einnimmt.

Danzig ohne Völkerbundsaußsicht.

Englische Regierung legt nun auch die Berichterstattung über Danziger Fragen nieder.

Genf, 16. Oktober. Der englische Außenminister Simon hat nach der ergebnislosen Festsetzung eines Kommissars für Danzig die seit vielen Jahren von der englischen Regierung im Völkerbundrat ausgeübte Berichterstattung über sämtliche Danziger Fragen niedergelegt. Damit hat Danzig gegenwärtig weder einen Berichterstatter im Rat, noch einen hohen Kommissar, noch einen Referenten für die Danziger Fragen, ein Zustand, wie er seit dem Bestehen der Freien Stadt Danzig noch niemals eingetreten ist. Sollten in den folgenden Wochen zwischen Danzig und Polen auftreten, die zuständigkeitshalber vom Völkerbunds-Kommissar zu regeln sind, so werden die beiden Regierungen suchen müssen, neue Wege einer direkten Regelung ohne Völkerbund zu finden.

Liquidierung der PUPB-Memter.

In der letzten Sitzung des Ministerrats wurde u. a. die Liquidierung der staatlichen Arbeitsvermittlungämter (PUPB) beschlossen. Als Begründung wird hierfür einerseits die allgemeine Verwaltungsreform des Staates und andererseits die Sparmaßnahmen der Regierung angeführt. Die Funktionen der Arbeitsvermittlungämter werden zum Teil dem Arbeitsfonds und zum Teil den Verwaltungsbehörden überwiesen werden. Und zwar wird die Arbeitsvermittlung und Berufsberatung dem Arbeitsfonds und die Aufsicht auf dem Gebiete des Sozialwesens und der auf Verdienst eingestellten Arbeitsvermittlung den Verwaltungsbehörden übertragen werden. Nach der Liquidierung der Arbeitsvermittlungämter werden noch die bisher von diesen Memtern erfüllten Funktionen auf dem Gebiete der Emigration und der Fürsorge über die Rückwanderer zwischen dem Arbeitsfonds und den Verwaltungsbehörden geteilt werden. Der Termin für die Liquidierung der Arbeitsvermittlungämter wird durch eine besondere Verordnung des Ministers für soziale Fürsorge festgesetzt werden.

Niedererschlagung von rückständigen Heilkosten.

Das Innenministerium hat ein Dekret des Staatspräsidenten bearbeitet, das die Niedererschlagung von Rückständen vorsieht, die von Selbstverwaltungskörpern an Krankenhäuser, Spitäler und Fürsorgeinstitutionen geschuldet werden und am 1. April 1931 zahlbar waren. Diese rückständigen Summen sollen nach dem 1. April 1932 zugunsten des Staatsfiskus und der staatlichen Heilanstalten gestrichen werden. Auf diese Art und Weise werden 60 bis 70 Prozent der rückständigen Gebühren für Krankenhäuser usw. niedergezahlt.

Die Bauernprozesse.

Der bereits seit zwei Wochen dauernde Prozeß wegen der blutigen Vorfälle bei der Bauernkundgebung in Lapanow ist bereits in das Endstadium eingetreten, wenngleich die Zahl der noch zu vernehmenden Zeugen noch ziemlich groß ist. Gestern wurde eine Reihe von Entlastungszeugen vernommen, die das Mißbehagen der Angeklagten nachweisen sollten. Besondere Aussagen wurden nicht gemacht. Heute findet die Fortsetzung des Prozesses statt.

Im Prozeß wegen der Vorfälle in Wolla wurden gestern ebenfalls die von den Angeklagten genannten Zeugen vernommen. Es sagten 15 Zeugen aus, die die Angeklagten stark entlasteten. Es verbleiben 13 Zeugen, die während der heutigen Verhandlung verhört werden sollen. Darauf erfolgt die Rede des Staatsanwalts und der Verteidiger.

19 Bauern in Sarnow verurteilt.

Das Bezirksgericht in Tarnow, vor welchem sich 39 Bauern wegen des blutigen Zusammenstoßes mit der Polizei in Mickowa zu verantworten hatten, hat gestern das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Ferdinand Kicinik zu 2 Jahren Gefängnis, Jozef Koziol, Piotr Koziol und Andrzej Los zu je 10 Monaten, Jan Worek zu 8 Monaten, Walenty Steliga zu einem Monat, 8 weitere Angeklagte zu je 5 Monaten und einer zu 4 Monaten Gefängnis. Die übrigen 20 Angeklagten wurden freigesprochen.

Polnische Journalisten nach Riga.

Bergangene Nacht fuhr eine Gruppe polnischer Journalisten nach Riga, um den vor einiger Zeit erfolgten Verstoß der lettischen Journalisten in Polen zu erwidern.

5000 chinesische Soldaten ertrunken.

5000 chinesische Soldaten sind nach einer Meldung aus Schanghai bei der Ueberquerung des Flusses Min ertrunken. Sie wollten während eines Kampfes gegen feindliche chinesische Truppen den Fluß mit selbstgebauten Flößen auf Delbehältern überqueren. Die Flöße wurden jedoch von den Stromschnellen erfaßt und zerschlagen, so daß die Soldaten in den Fluten umkamen.

Amerikas gewerkschaftliches Erwachen.

In diesen Tagen hielt der amerikanische Gewerkschaftsverband seine Jahreskonferenz ab. Es ist von symbolischer Bedeutung, daß die Tagung diesmal in der Bundeshauptstadt Washington stattfand. Denn die amerikanischen Gewerkschaften haben die Roosevelt-Regierung bei ihrem Versuch zur „Kontrollierung“ des Kapitalismus tatkräftig gestützt, sie vorwärtsgetrieben und im Zuge der Roosevelt'schen Reformen einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Der amerikanische Gewerkschaftsverband war nach einem kurzen Höhepunkt kurz nach dem Krieg, als er 4 078 000 Mitglieder zählte, jahrelang in stetigem Niedergang. Im Jahre 1925 war die Mitgliederzahl auf 2 877 000 gesunken; im Jahre 1932 erreichte sie einen neuen Tiefpunkt bei 2 500 000. Wenn man hierzu die dem Allgemeinen Gewerkschaftsverband nicht angeschlossenen Gewerkschaftsgruppen rechnet, die im Vorjahr etwa 300 000 Mitglieder umfaßten, so zeigt sich, daß damals weniger als zehn Prozent der amerikanischen Arbeiter und Angestellten gewerkschaftlich organisiert waren. Dabei waren es gerade die wichtigsten Industrien, in denen die Gewerkschaften vernichtet waren und das System der „offenen Werkstatt“, entweder direkt oder mittels gelber, von den Unternehmern ausgehaltener Werkvereine regierte. So durfte jahrelang kein organisierter Arbeiter die großen Stahlwerke in Pennsylvania und in der Umgebung von Chicago betreten, auch die Automobilfabriken rotteten in ihren Fabriken die letzten Reste gewerkschaftlicher Organisation rücksichtslos aus. Selbst in der Kohlenindustrie gab es nach einigen verlorenen Streiks weite Gebiete, aus denen die Gewerkschaften ganz verschwunden waren.

Der Umchwung wurde durch die Klausel in Roosevelts Wiederaufbaugesetz herbeigeführt, die allen Arbeitern das Recht zuspricht, sich zu organisieren, Kollektivverträge abzuschließen und ihre eigenen Vertreter zu wählen. Das heißt nicht, daß alle Arbeiter einer freien Gewerkschaft beitreten müssen. Sie können sich, wenn sie wollen, auch einer gelben Unternehmergewerkschaft anschließen oder direkt mit ihren Arbeitgebern verhandeln. Wenn sie sich aber freigewerkschaftlich organisieren, dann soll sie nach der Absicht des Gesetzes kein Unternehmer daran hindern. Nach langem zähem Widerstand mußten unter dem Druck der Arbeiterschaft die Bergwerksbesitzer, die Stahlindustriellen, die Automobilfabriken die Aufnahme dieser Klausel in die Codes, die neuen Arbeitsverträge ihrer Industriellen, bewilligen.

Im Laufe von kaum zwei Monaten schnellte daraufhin die Anzahl der gewerkschaftlich organisierten amerikanischen Arbeiter von 2 500 000 auf weit über 4 000 000 empor.

Führend in der Aufwärtsbewegung ist der Bergarbeiterverband. Vor einem Vierteljahr war er eine zerrüttete, niedergelämpfte Organisation, die auf dem Papier noch etwa 300 000 Mitglieder zählte. Jetzt hat ein einziges Abkommen, das zwischen den Vertretern des Verbandes und denen der Bergwerksbesitzer im Shoreham-Hotel in Washington unterzeichnet wurde, 314 000 Bergarbeiter in Distrikten, die den Gewerkschaften verschlossen waren, unter die Kompetenz des Bergarbeiterverbandes gestellt. Alle Kohlenbergwerke in den Staaten Pennsylvania, Ohio, Westvirginia, Virginia, Tennessee und einem Teil von Kentucky wurden durch dieses eine Abkommen gewerkschaftlich organisiert. Die Bergarbeiter in den Staaten Illinois, Indiana, Iowa, Arkansas, Wyoming, Montana und Washington, wo schon früher Gewerkschaften bestanden, sind jetzt fester als je in der Hand des Bergarbeiterverbandes. Nur in Alabama und im westlichen Kentucky leisten die Unternehmer noch einigen Widerstand.

Den Hauptverdienst an dem gewaltigen Aufstieg des Bergarbeiterverbandes hat der Führer der amerikanischen Kohlenarbeiter, der stiernackige John Lewis. Er ist ein Draufgänger, rücksichtslos nach außen wie nach innen, gleich brutal gegen gewerkschaftsfeindliche Unternehmer wie gegen oppositionelle und „Linke“ in den eigenen Reihen. Viele Jahre hat er sich — wie seine Gegner sagen, durch Wahlfälschung und Terror — an der Spitze seiner Gewerkschaft gehalten. Alle Vorwürfe gegen seine reaktionäre Haltung in allgemein politischen Fragen haben ihn kalt gelassen. Der jetzige Augenblick findet in ihm, wie man zugeben muß, einen sehr energischen und zielbewußten Organisator, der die Gelegenheit kühn ausnützt. Als bei den „Friedensverhandlungen“ im Sharmah-Hotel der vierstündige Lewis aufstand und sich, bevor er zu sprechen begann, mit — vielleicht raffiniert ausgeklügeltem — Angesicht vorstellte: „Lewis ist mein Name — John“, da trat eine neue Gestalt in den Vordergrund der amerikanischen Politik. Dem Vormarsch der Gewerkschaften war ein, wenn nicht sympathischer, so doch jedenfalls äußerst energischer und wirkungsvoller Führer entstanden.

Auch die Stahlarbeitergewerkschaft, die sich praktisch aus dem Nichts neu erhoben hat, schreitet rasch vorwärts, hauptsächlich mit Hilfe des Beamtenapparates der Bergarbeiter, die den Stahlarbeitern ihre geschulten Organisationskräfte stellen.

Die Textilarbeiter haben in den letzten Tagen 125 000 neue Mitglieder gewonnen. Auch die Autoarbeitergewerkschaft nimmt trotz dem Mißfallen der Unternehmer rasch zu. In kleinen Städten, in die vormals kein gewerkschaftlicher Propagandist seinen Fuß setzen durfte, ohne verhaftet zu werden, mieten jetzt die Gewerkschaften den Rathhausaal für ihre Versammlungen, weil alle anderen Säle zu klein sind.

Das gewerkschaftliche Erwachen Amerikas ist begleitet

v. Neurath rechtfertigt sich.

Ausführungen des Reichsaußenministers vor der Auslandspresse.

Berlin, 16. Oktober. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath unterrichtete heute die ausländische Presse über die Gründe und Ziele der am Sonnabend getroffenen Entscheidungen der Reichsregierung. Er führte u. a. aus: Am letzten Sonnabend ist in Genf klar zutage getreten, daß man dem deutschen Volk in einer seiner höchsten Existenzfragen, in der Frage seiner nationalen Sicherheit, die Gleichberechtigung versagt. Damit haben die Mächte das Fundament zerstört, auf dem allein sich ein ehrliches und fruchtbares Zusammenwirken der Völker denken läßt. Mit dem offenbaren Willen zur grundsätzlichen Diskriminierung Deutschlands haben sie den Grundgedanken des Völkerbundes verletzt, haben sie selbst bekundet, daß sie auf eine aufrichtige und reale Zusammenarbeit mit Deutschland keinen Wert legen. Das deutsche Volk würde sich selbst diffamieren und würde nicht ehrlich handeln, wenn es trotz dieser Sachlage seinerseits nicht den Schein einer solchen Zusammenarbeit aufrechterhalten sollte. Deutschland hat die Forderung der Gleichberechtigung seit dem Tage erhoben, an dem sein Eintritt in den Völkerbund zum ersten Male zur Diskussion gestellt wurde.

Die einstimmige Aufnahme Deutschlands im Herbst 1923 konnte angesichts der vorausgegangenen amtlichen Verlautbarung des Rates über die deutsche Gleichberechtigung politisch nicht anders bewertet werden als die feierliche Zusage aller im Völkerbund vertretenen Regierungen zu der Auffassung, daß sie von jetzt an insbesondere ihre Politik in der Abrüstungsfrage auf der Grundlage der deutschen Gleichberechtigung aufbauen würden. Je stärker sich im Laufe der Jahre die politischen Widerstände gegen die Durchführung der allgemeinen Abrüstung bemerkbar machten, umso deutlicher ist von deutscher Seite die Warnung ausgesprochen worden, daß das Schicksal des Völkerbundes besiegelt sei, wenn er an der Aufgabe der Durchführung der allgemeinen Abrüstung und damit der Herstellung der Gleichberechtigung Deutschlands scheitern würde.

Reichsminister v. Neurath weist sodann auf die Fünf-Mächte-Erklärung vom 11. Dezember, die Deutschlands Gleichberechtigung anerkannte und ihre Verwirklichung in der Abrüstungskonvention versprach, als auch auf den bekannten englischen Plan vom 16. März hin, der in der Folge von der Konferenz einstimmig als Grundlage der

Konvention angenommen wurde. Nachdem die Konferenz den Entwurf Macdonalds in erster Lesung durchberaten hatte und am 9. Oktober die zweite Lesung beginnen sollte, legte die Wendung ein, die in der Erklärung des englischen Außenministers vom Sonnabend ausmündete. Gegenüber diesem Beschluß gab es für Deutschland nur eine Antwort, den Austritt aus der Konferenz.

Die Staatsmänner, so sagte v. Neurath, die an den Verhandlungen beteiligt waren, sind durch unseren Schritt in keiner Weise überrascht worden. Wir haben während der letzten Genfer Besprechungen mit aller Deutlichkeit auf die Konsequenzen hingewiesen, die wir ziehen müßten, wenn man uns in der jetzt geplanten Weise die Gleichberechtigung verjagen würde.

Der Minister ging hierauf auf die Behauptung Simons ein, daß Deutschland neue, ganz ungeheuerliche und über die früheren weit hinausgehende Forderungen erhoben habe. Diese Behauptung, so sagte er, schlage den Tatsachen ins Gesicht. Es handelt sich hier um den Inhalt seiner Instruktion nach London vom 6. November. Er habe nie etwas anderes gesagt als das, was in der Instruktion gestanden habe.

Neurath schilderte dann, was der von Simon am Sonnabend in Genf vorgeschlagene neue Plan bedeute, wobei er die daraus für Deutschland entstehenden Nachteile besonders herausstrich und sich insbesondere gegen den Vorwurf verwahrte, daß das neue Deutschland die Gefährdung des europäischen Friedens darstelle.

Die Antwort auf die Frage, so führte v. Neurath weiter aus, was nun, ist nicht Sache Deutschlands, sondern Sache der anderen Völker. Diese haben jetzt das Wort. Die Genfer Konferenz möge doch zeigen, ob sie etwas leisten kann. Die anderen haben damit auch das künftige Schicksal des Völkerbundes in der Hand, dessen Verfall er ihm in der Durchführung der allgemeinen Abrüstung und der Herstellung der deutschen Gleichberechtigung jedes Wertes für Deutschland beraubt hat. Damit haben die hochgerüsteten Staaten eine der elementarsten ihrer Pflichten verletzt. Deutschland wird selbstverständlich ernste Abrüstungsvorschläge jederzeit prüfen und auch weiterhin bereit bleiben, sich auf der Grundlage der Gleichberechtigung über sein künftiges Abrüstungsregime zu verständigen.

Von wem die Nazis gespeist werden.

Der Betrüger Lahusen — Geldgeber Hitlers!

Der Prozeß gegen den Betrüger Lahusen in Bremen brachte am Donnerstag eine unerwartete politische Sensation. Bisher hat die NSDAP geleugnet, Gelder von dem Nordwolle-Konzern der Brüder Lahusen erhalten zu haben, doch wurden die Vermutungen, daß Lahusen seine Sympathien für die Hitlerbewegung auch durch finanzielle Unterstützung bewiesen hat, schon vor Beginn des Prozesses dadurch verstärkt, daß kein anderer als der Hitleranwärt Quetgebrunne die Verteidigung der angeklagten Bankrotteure und Betrüger übernommen hatte und — ungewisshaft mit Unterstützung der Hitlerpartei — die Gerichtsverhandlung immer wieder hinauszuschieben vermochte. Erst als der Skandal, den das Eintreten der nationalsozialistischen Partei für einen Menschen hervorrief, der tausende Existenzen vernichtet und die Deffentlichkeit um hunderte Millionen betrogen hat, nicht mehr zu vertuschen war, mußte Quetgebrunne die Verteidigung niederlegen.

In der Gerichtsverhandlung am Donnerstag kam nun heraus, daß die Nordwolle hohe Beträge an die Brüder Karl und Heinz Lahusen ausgezahlt hat, welche diese für politische Zwecke verwendet haben sollen. Die Anklage spricht von 50 000 Mark jährlich, doch behauptet Karl Lahusen, die Summen seien bedeutend höher gewesen. Anfangs wollte der Angeklagte nichts darüber sagen, wem die Gelder zugeführt wurden. Später jedoch gab er zu, daß die deutschnationalen Partei in Oldenburg 50 000 Mk. von ihm erhalten hat und daß auch nach München Gelder gegangen sind.

In diesem Augenblick griff der erste Staatsanwalt mit der Frage ein: „Wer doch nicht an die NSDAP?“

Zur größten Bestürzung antwortete Karl Lahusen: „Doch, gerade an diese!“

Dieses Bekenntnis kann nicht als Manöver eines Angeklagten umgedeutet werden, denn gar zu lange hat Hitler versucht, den Prozeß zu vereiteln. Der Grund dafür ist jetzt vor Gericht festgestellt worden. Die NSDAP hat mit Recht befürchtet, daß im Prozeß die Rolle des Nordwolle-Konzerns als Geldgeber der nationalsozialistischen Arbeiter-Partei aufgedeckt und Hitler als bezahlter Agent der Kapitalisten entlarvt werden würde. Ihre Bemühungen haben nichts genützt. Wieder ist ein Stück von der Maske der Hitlerleute beseitigt, das Bild des gebungenen Arbeiterverrätters wird auch für die Vertrauenseligsten immer klarer.

Der illegale Kampf in Deutschland.

Agitation in Zigarettenpacketein.

Hamburg, 16. Oktober. Die Geheime Staatspolizei von Hamburg berichtet von einer erneuten Zunahme der illegalen Arbeit der Sozialdemokraten und Kommunisten. Sie beschwert sich über mangelnde Mithilfe der Bevölkerung bei der Ergreifung staatsfeindlicher Agitatoren und stellt fest, daß die illegale Propaganda immer neue Wege und Mittel erfinne, um an die Bevölkerung heranzukommen. So teilt die Geheime Staatspolizei mit, daß auf noch nicht geklärte Weise in die Zigarettenpacketein zahlreicher Firmen marxistische Agitationszettel eingeschmuggelt worden seien.

von zahlreichen Streiks, von erbitterten Kleinkämpfen um die Rechte der Arbeiter. In diesen Kämpfen entwickelt sich auch das politische Bewußtsein der amerikanischen Arbeiterklasse. Von den Führern des Gewerkschaftsverbandes selbst ist eine politische Umstellung kaum zu erwarten. Im Gewerkschaftsverband maßgebend ist neben dem Bergarbeiter John Lewis der bewegliche kleine Graveur Matthew Woll, dessen politische Ansichten — oder, sagen wir, unpolitische Ansichten — denen von Lewis entgegenstehen. Präsident des Verbandes ist seit Jahren William Green, ein ruhiger Beamter und geschickter Unterhändler.

Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung ist im erfolgreichen Vorwärtsschreiten, stärker und angesehener als je, bereit, die von Roosevelt geschaffenen Gelegenheiten auszunützen, aber nicht gewillt, den unvermeidlichen Schritt zu tun und den Kampf um die „Kontrolle“ des Kapitalis-

mus in einen Kampf um die Abschaffung des Kapitalismus zu verwandeln. Die Schicksalsfrage des Roosevelt-Planes wird sein, ob die amerikanische Arbeiterkraft in den nächsten Monaten und Jahren aus sich selbst heraus Kräfte entwickeln wird, die imstande sind, der Entwicklung eine entschlossene sozialistische Richtung zu geben und dadurch die bevorstehende kapitalistische Reaktion gegen Roosevelt-Kontrollierungsversuche siegreich zu überwinden.

Green wiedergewählt

Der amerikanische Gewerkschaftsverband hat Green zum Vorsitzenden des Amerikanischen Gewerkschaftsverbandes wiedergewählt. Green hat im Laufe der letzten Ereignisse eine bemerkenswerte Entwicklung nach links durchgemacht.

Tagesneuigkeiten.

Zwei Druckereien beschlagnahmt.

Weil in ihnen kommunistische Aufrufe gedruckt wurden.

Im Verlaufe des Anfang Oktober vor dem Lodzer Bezirksgericht stattgefundenen großen Kommunistenprozesses hat es sich herausgestellt, daß kommunistische Flugblätter in den Druckereien von Weisbrod, Petrikauer 60, und Leiser Lando, Moniuszki 12, gedruckt worden sind. Auf Grund dieser Feststellung wurde die Konfiszierung der beiden Druckereien angeordnet. Sämtliche Druckmaschinen, Schriften und sonstiges Druckmaterial ist nunmehr in den Besitz des Staates übergegangen. Die Einrichtung der beiden Druckereien stellte einen Wert von 50 000 Zloty dar. (a)

Er wollte die eigene Frau erschießen.

In der Nowo-Jarzewska 72 wohnt eine Olga Frimer, die sich vor einigen Monaten von ihrem Mann Rudolf trennte. Ihr Mann versuchte es immer wieder, mit ihr in Verbindung zu treten, doch lehnte die Frau dies ständig ab. Frimer drang nunmehr, mit einem Revolver bewaffnet, in die Wohnung seiner Frau ein und versuchte auf seine Frau zu schießen. Der zufällig in der Wohnung anwesende Nachbar Julius Papek schlug glücklicherweise die Waffe in die Höhe, so daß die Kugel in die Decke drang. Frimer wurde sodann entwaffnet und der Polizei übergeben. Er wird sich wegen Mordversuchs zu verantworten haben. (a)

Die ersten Entlassungen von Saisonarbeitern.

Da sich die von der Stadtverwaltung geführten Saisonarbeiten ihrem Ende nähern, erhielten die hierbei beschäftigten Arbeiter am Sonnabend, dem 14. Oktober, die ersten Kündigungen. Die Zahl der gekündigten Arbeiter beträgt vorläufig 400. Es sind Schritte eingeleitet worden, die zur Hinausschiebung der Entlassungen führen sollen. Als Begründung wird das günstige Wetter angeführt, das eine Fortsetzung der Arbeiten gestattet. Die Entscheidung hierüber hängt von den vom Arbeitsfonds der Stadtverwaltung zuerkannten Summen ab, die bereits vollkommen verbraucht sind. (a)

Die Agenden der Lokalsteuer werden der Finanzkammer überwiesen.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Lodzer Stadtverwaltung gestern die Arbeiten an der Ueberweisung der Agenden der Lokalsteuer an die Lodzer Finanzkammer beendet. Interessenten haben sich in dieser Angelegenheit nunmehr an die betreffenden Finanzämter zu wenden, in deren Bereiche sie wohnen. (p)

Die Registrierung des Jahrganges 1913.

Heute haben sich im Militärpolizeibüro der Lodzer Stadtverwaltung, Petrikauer Straße 165, die im Jahre 1913 geborenen jungen Männer aus dem Bereich des 3. Polizeikommissariats zu melden, deren Namen mit den Buchstaben J(i), K beginnen, und aus dem Bereiche des 8. Kommissariats dagegen diejenigen mit den Buchstaben W-B.

Am morgigen Mittwoch haben sich aus dem Bereiche des 3. Polizeikommissariats diejenigen registrieren zu lassen, deren Namen mit den Buchstaben L, M beginnen und aus dem 9. Kommissariat diejenigen mit Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F.



Roman von Charlotte Niese.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

So ist es mit mir, und ich kann mich kaum beklagen. Ich habe es nicht verstanden, mir Freunde zu erwerben. Im Gegenteil, ich habe verstanden, die, die mich lieben wollten, von mir zu stoßen, so daß sie nichts mehr von mir wissen wollten."

"Es geht alles vorüber!" sagte Florinde leise, und Glauber griff an seinen Hut.

"So sagt man!" erwiderte er kurz, und dann war er gegangen. Florinde sah einen Augenblick hinter der kleinen, gebeugten Gestalt her, die mit langen Schritten über das Feld ging. Sie konnte ihm nicht mehr böse sein; er war bellagenswert und einsam. Sie hatte ihre Schwester und hier gute Freunde gefunden, mehr brauchte sie nicht.

Als aufrichtige Schwester berichtete sie nachher, daß sie mit Glauber etwas spazieren gegangen wäre. Auch, was er ihr von seinem Leben erzählt hatte. Leontine schüttelte den Kopf, sagte aber nicht viel.

"Daß Glauber sich an uns drängt, finde ich überflüssig. Aber wenn er dir nicht unangenehm ist, kann es mir einerlei sein. Gewiß verdient er Mitleid, hat sich aber sein verdorbenes Leben selbst zuzuschreiben."

Seit der Zeit ging Florinde manchmal ein Stückchen Weges mit Glauber, und Leontine klagte gegen Frau von Lörrach:

Solidarität mit den Metallarbeitern.

Beschlüsse der Bezirkskommission der Fachverbände.

Keine der Parteien im Konflikt in der Metallindustrie hat bisher das Arbeitsinspektor um die Aufnahme von Verhandlungen zwecks Beilegung des Streiks ersucht. Im Klassenverband der Metallarbeiter wurde erneut über die Lage beraten. Die Metallarbeiter haben sich mit gewissen bisher erlangten Bedingungen einverstanden erklärt. Die Gießer halten ihre Forderungen im ganzen aufrecht. Alle Versammelten sprachen sich für den weiteren Streik aus. Nur eine Befriedigung ihrer Forderungen kann zur Liquidierung der Streikaktion führen.

Gestern trat auch die Bezirkskommission der Klassenverbände zusammen, um zur Streikaktion in der Metallindustrie Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, eine Delegation zum Bezirksarbeitsinspektor und Wojewoden zu entsenden, denen die berechnigte Aktion der Metallarbeiter geschildert werden soll, und die gebeten werden sollen, alles dranzuwenden, daß die Industriellen von ihrem un-

nachgiebigen Standpunkt Abstand nehmen und ihre Methoden, die dahin gehen, Streikbrecher mit Schnaps zu unterstützen, aufgeben. Außerdem beschloß die Bezirkskommission, daß ihre Vertreter in allen Lodzer Arbeiterverbänden den Kampf der Metallarbeiter schildern sollen, damit sich die Arbeiter der anderen Industriezweige für die Unterstützung der streikenden Metallarbeiter mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorbereiten.

Die Bauarbeiter verlangen Sammelvertrag.

Wie wir erfahren, hat sich der Bauarbeiterverband gestern an den Bezirksarbeitsinspektor in Sachen einer gemeinsamen Konferenz mit den Arbeitgebern gewandt, damit ein Sammelvertrag in dieser Industrie abgeschlossen werden könnte. Die Konferenz wird am 23. d. M. um 10 Uhr vormittags zusammentreten. (p)

gangs 1910 und der älteren Jahrgänge einzufinden, deren Verhältnis zum Militärdienst nicht geregelt ist, sowie diejenigen mit einer unbestimmten Staatsangehörigkeit, die in Lodz auf Grund einer jogen. Aufenthaltskarte wohnen.

Nicht rechtzeitiges Erscheinen zur Registrierung zieht Geldstrafen bis zu 3000 Zloty oder Haft bis zu 3 Monaten oder auch beide Strafen zusammen nach sich. (p)

Postkarten mit bezahlter Rückantwort.

Am 1. November d. J. führt die Post neue Postkarten mit bezahlter Rückantwort ein. Die Karten werden aus zwei Teilen bestehen, die am Rücken verbunden sind. Der eine Teil hat die Aufschrift „Postkarte mit bezahlter Rückantwort“, der andere: „Postkarte für die Antwort“. Die Karte kostet 40 Groschen.

Ueberfallen und verprügelt. — Messerstechereien.

Als der Krawieciastraße 16 wohnhafte 25jährige Schlosser Josef Kolański durch die Towiankastraße ging, wurde er plötzlich vor dem Hause Nr. 14 von einem unbekannten Manne überfallen, der ihm mehrere Schläge versetzte, so daß er zu Boden fiel, während der Angreifer die Flucht ergriff. Passanten fanden ihn auf und riefen auch die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt dem Mißhandelten die erste Hilfe erwies und ihn nach seiner Wohnung überführte. Nach dem Urheber des Ueberfalls wird gefahndet. — In der Towiankastraße wurde auch der daselbst im Hause Nr. 11 wohnhafte Franciszek Arcozewski überfallen und durch Messerstiche an der Lunge verletzt. — In der Dombrowkastraße wurde der daselbst im Hause Nr. 67 wohnhafte Ignacy Lengosz durch Messerstiche am Oberschenkel verletzt, wobei ihm die Arterien durchschnitten wurden. In diesen beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft den Verletzten Hilfe und überführte sie nach dem Bezirkskrankenhaus in der Jagajnikowastraße. Nach den Messerhelden wird von der Polizei gefahndet. (p)

Unter den Rädern einer Droschke.

Als gestern die Smutnastraße 15 wohnhafte 45jährige Janina Kolodziejka durch die Pomorkastraße ging und vor dem Hause Nr. 70 den Fahrdamm überschritt, geriet sie unter eine Droschke. Die Verunglückte erlitt dabei verschiedene Verletzungen des Kopfes und Hautabschürfungen an den Beinen. Ihr wurde vom Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erwiesen, worauf sie in ihre Wohnung gebracht wurde. Des unvorsichtigen Droschkenfutschers nahm sich die Polizei an. (p)

Ein Lodzzer auf dem Lande angeschossen.

Auf einem Felde beim Dorfe Łaznow, Kreis Brzeziny, wurde vorgestern ein in seinem Blute liegender junger Mann aufgefunden. Der hiervon in Kenntnis gesetzte Polizeiposten rief die Lodzer Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt bei dem Verletzten eine Schußwunde in der rechten Brust feststellte. Der Verwundete wurde nach Lodz ins städtische Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um den in Lodz, Kocimiskastraße 9/11 wohnhaften Edward Kowalski. Die Polizei sucht zu ermitteln, von wem Kowalski angeschossen worden ist. (p)

Ein Todesopfer in der Liebestragödie in Tomaszów.

In der vergangenen Woche berichteten wir über einen Doppelselbstmordversuch eines Lodzzer Paares, das zu diesem Zweck nach Tomaszów gekommen war. Am Sonntag ist nun das eine Opfer der Tragödie, und zwar die Arzendskastraße 18 wohnhafte 29jährige Lydia Fuchs, im Krankenhaus unter großen Qualen gestorben. Der Gesundheitszustand des anderen Opfers der Tragödie, des Marjan Łausch, wohnhaft Limanowskięgo 104, ist sehr ernst. (p)

Betrunkener fällt aus der Straßenbahn.

Am Sonntag nachmittag fuhr der Besitzer des Hauses Mianowskastraße 5, Ignacy Kaluzny, 60 Jahre alt, mit der Straßenbahn Nr. 1 durch die Brzezinskastraße. Vor dem Hause Nr. 89 wollte er aussteigen, tat dies aber infolge reichlich genossenen Alkohols so ungeschickt, daß er auf das Straßenpflaster fiel und sich Verletzungen des Kopfes und Gesichtes zuzog. Im nahen Polizeikommissariat wurde dem Manne die erste Hilfe erwiesen. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielný 10; A. Charemza, Pomorska 12; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; J. Gorczycki, Przejazd 59; S. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Schütze dich vor Bauchtyphus — trinke kein ungelochtes Wasser!

"Es ist gerade so, als wollte er wieder etwas von Florinde. Ich dulde aber nicht, daß er sie beunruhigt. Sie soll mit ihren fünfundsiebzig Jahren in Ruhe gelassen werden!"

Frau Agathe tröstete. Ihr schien dieser flüchtige Verlehr nicht gefährlich. Alte Leute mußten sich einmal aussprechen dürfen. Aber Leontine war manchmal unfreundlich gegen die geliebte Schwester, und wenn sie Glauber begegnete, grüßte sie ihn taum.

Auf dem Lörrachhof ging das Leben weiter. Die Ernte erforderte jetzt alle verfügbaren Kräfte, dann aber war eine kleine landwirtschaftliche Ausstellung in der Kreisstadt, die Luz mit einigen Tieren besuchte.

Der alte Verwalter wurde etwas besser, und Luz konnte mehrmals weggehen, um einige Verkäufe abzuschließen und sogar einen Preis in Empfang zu nehmen. Den hatte seine Mutter natürlich verdient, wie er gleich sagte, aber sein Name stand doch unter den prämierten Landwirten, und ihm wurde Glück gewünscht. Er hatte einen kleinen silbernen Brotkorb erhalten, den er seiner Mutter bringen wollte, aber vorläufig war er noch in der Stadt und mußte ein Essen mitmachen, das die Aussteller untereinander veranstalteten.

Luz ging zum Schneider, um sich einen kleinen Schaden an seinem Rock ausbessern zu lassen. Hilde achtete nicht auf seine Kleider, und seine Mutter mochte er nicht darum bitten.

Im Hause des Schneiders befand sich ein kleiner Antiquitätenladen, in dessen Fenster allerlei Dinge lagen, die von Leuten, die einst bessere Tage gesehen hatten, veräußert wurden. Luz warf einen zerstreuten Blick auf kleine Plakons, Porzellanteller und Tassen, die hier ausgestellt waren. Er hatte keinen Sinn für Altertümer, er freute sich, wenn die Garre bei ihm einermachen eine

Aber dann blieb er stehen. Hatten die zwei Sebrästassen, die auf einem Sammetkissen lagen, nicht in seinem Wohnzimmer auf dem Büfett gestanden? Wie kamen sie hierher? Er wollte in den Laden gehen, dann fiel ihm sein Rock ein; er hatte wenig Zeit, der Schneider mußte ihm eine geplagte Nacht wieder nähen. Der Meister war natürlich zur Ausbesserung bereit, fand noch einen Schaden, und Luz mußte inzwischen halb ausgezogen bei ihm sitzen.

"Für den Feldern habe ich auch gearbeitet!" erzählte der Schneider. "War sehr verdöhnt, nichts war sein genug. Mein Geld soll ich noch haben. Ob wohl etwas aus dem Nachlaß herauskommt?"

Luz war ungeduldig. Sobald er fertig war, ging er, wollte sich noch einmal die Tassen ansehen, vergaß es dann aber doch. Aber in seinem Kopfe spielten allerlei Gedanken miteinander — über die Tassen wunderte er sich.

Während er weg war, saß Hilde im Garten, und ihre Mutter neben ihr. Es war herrliches Wetter, man mußte die frische Luft genießen. Frau Benninger rebete sehr zu, daß Hilde nicht immer im Zimmer läge. Das arme Kind hatte so schlechte Nerven.

Es war wirklich schön im Garten; die Dahlien standen prachtvoll in ihrer bunten Schönheit, die blauen Rittersporne blühten zum zweiten Male. Frau Benninger, die sich sonst nichts aus Blumen machte, fand es doch angenehm, hier unter Blumen zu sitzen und zugleich ein bequemes Leben zu haben.

Sie hatte sich daran gewöhnt, daß Hilde nichts tat, sie selbst fand es auch bequemer, sich bedienen zu lassen, und Fräulein Herrlich wollte lieber allein regieren, als daß sie die Mutter der jungen Frau in die Wirtschaft einblicken ließ.

Aus dem Gerichtssaal.

Mit dem Hammer gegen seine Frau.

Ein Mordversuch.

Vor dem Lodzger Bezirksgericht hatte sich gestern der 32jährige Zygmunt Maniewski wegen Mißhandlung und Mordversuch an seiner Frau zu verantworten.

Die Eheleute Maniewski heirateten im Jahre 1926. Wegen der ständigen Mißhandlungen und der Trunksucht des Mannes, der stets Geld von der Frau verlangte und sie, wenn sie es ihm verweigerte, unbarmherzig schlug, hatte die Frau 1928 von der bischöflichen Kurie eine Trennung von dem Manne erlangt. Am 18. Mai d. J. drang der nunmehr Kilinskastraße 158 wohnhafte Maniewski in betrunkenem Zustande in die Wohnung seiner Frau Juliana im Hause Zakontnastraße 25 ein und verlangte wieder Geld zu Schnaps. Als die Frau ihm dies nicht gab, ergriff er einen auf dem Herd liegenden Hammer und verletzete ihr damit einen Schlag auf den Kopf, daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Darauf versuchte Maniewski die Flucht zu ergreifen. Von herbeieilenden Nachbarn wurde er jedoch der Polizei übergeben. Maniewski ist bereits wegen eines ähnlichen Delictes vorbestraft. Nach einer längeren Verhandlung verurteilte das Gericht Maniewski zu 3 Jahren Gefängnis. (p)

Unterhalb Jahre Gefängnis für eine Rede.

Am 26. April d. J. sprach vor der Fabrik der Gebr. Buntet in der 6-go Sierpniastraße 56 eine Rednerin zu den die Fabrik verlassenden Arbeitern. Die Rednerin war in Begleitung eines jungen Mannes. Nach beendeter Rede entfernten sich beide. In der Petrikauer Straße wurden sie von den Brüdern Talarzki bei einem Polizisten angezeigt, der die 19jährige Esther Klubzka und den 16jährigen Abram Malinowski festnahm.

Die beiden hatten sich gestern vor dem Bezirksgericht wegen kommunistischer Betätigung zu verantworten. Sie waren geständig, staatsfeindlich gehandelt zu haben. Das Gericht verurteilte Esther Klubzka zu anderthalb Jahren Gefängnis und sprach den Abram Malinowski in Ermangelung von Beweisen frei. (p)

Sport.

Tag der Stafetten. Neue Bezirksrekorde.

Wie vorauszusehen war, konnten am vorgestrigen Tage einige neue Bezirksrekorde im Stafettenlaufen aufgestellt werden. Folgende Resultate wurden erzielt:

Junioren: 4x75 Mtr.: 1. Zjednoczone 36,2 Sek. (neuer Rekord), 2. Union-Touring, 3. LKS. 4x200 Mtr.: 1. Zjednoczone 1:45,2 Sek. (neuer Rekord), 2. Makkabi, 3. U-T. Stafette 400-300-200-100 Mtr.: 1. U-T 2:17,4 (neuer Rekord), 2. Zjednoczone, 3. Makkabi.

Frauen: 4x75. 1. LKS 43,6 Sek., 2. Zjednoczone, 3. Hakoah. 200-100-75-60 Mtr.: 1. LKS 1:04,6 Sek., 2. Zjednoczone, 3. Hakoah. 800-200-100-100 Mtr.: 1. LKS 3:45,6 Sek. (neuer Rekord), 2. Zjednoczone, 3. Hakoah.

Männer: 4x100 Mtr.: 1. Zjednoczone 48, 2. U-T, 3. WKS. 4x400 Mtr.: 1. ZNP 3:58,2 Sek., 2. Zjednoczone, 3. WKS. 3x1000 Mtr.: 1. LKS 8:37,6 Sek. (neuer Rekord), 2. Zjednoczone, 3. LKS II. Stafette 800-400-200-100 Mtr.: 1. LKS 3:42,6 Sek. vor ZNP und Zjednoczone.

Die Organisation war gut, jedoch der scharfe Wind wirkte sich auf die Ergebnisse ungünstig aus. Wenn den-

Thalia-Theater

„Da stimmt was nicht“

Sonnabend im Männergefängnisverein

Saisonöffnung

Saisonöffnung

noch neue Rekorde aufgestellt werden konnten, so ist dies ein Beweis mehr, daß die Leichtathletik auch auf diesem Gebiete vorwärts schreitet.

Neuer Rekord im Speerwurf.

Auf den leichtathletischen Wettbewerben in Bielany stellte am Sonnabend Lotajski einen neuen polnischen Rekord im Speerwerfen (beidarmig) auf. Lotajski erzielte mit rechtem Arm 58,77 Mtr. und mit linkem Arm 41,50 Mtr., zusammen 100,27 Mtr. Der alte Rekord des Szpydowski wurde somit um 5 Meter überboten.

Finale der Tennis-Mannschaftsmeisterschaft.

Der Endkampf der Tennis-Mannschaftsmeisterschaft von Polen zwischen dem Lodzger Lawn-Tennis-Club und der Warschauer Legja wurde endgültig für Sonnabend und Sonntag festgelegt. Gespielt wird auf den Tennisplätzen im Helenenhof. Lodz wird ohne die Brüder Stolarow antreten müssen.

Vorkampf Lodz — Helsingfors perfekt.

Der Städteboxkampf Lodz — Helsingfors wird dennoch zustandekommen, da der polnische Verband den Kontrakt für den Länderkampf Polen — Finnland unterzeichnet hat. Für den Städtekampf Lodz — Helsingfors ist somit der Weg geebnet.

Kennen Sie die

„Unzufriedene“

(Wochenzeitschrift der merkwürdigen Frau)



Nein! Dann verlangen Sie sofort vom Zeitungsaussträger eine

Gratis-Probenummer

Am Sonntag LKS-Jubiläum.

Am Sonntag begeht der LKS-Verein sein 25jähriges Vereinsjubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Verein den ganzen Tag über Veranstaltungen. Das Programm sieht vor: Um 8 Uhr morgens versammeln sich die Mitglieder des Vereins sowie die eingeladenen befreundeten Vereine Petrikauer Straße 174, 9 Uhr Gottesdienst, 9.45 Uhr Abmarsch zum Sportplatz und Desfilade, 10.30 Akademie, 11.30 Tennis, Schießen und Bogens, 13 Uhr Leichtathletik, Hazenaspiel LKS — Polonia (Warschau), 14.15 Uhr Ligaspiel LKS — Auch, während der Fußballspielpause Stafettenlauf. Ein Teil des Programms wird durch das Radio übertragen werden.

Aus dem Reiche.

Petrikau Plötzlicher Tod im Eisenbahnzuge. Auf dem Polizeiposten in Petrikau erschien die in Bronno, Gemeinde Przeronb, Kreis Petrikau, wohnhafte Bronislawa Jureczyl und gab an, sie habe ihren kranken Mann nach dem Krankenhaus in Petrikau überführen wollen, wo er einer Bruchoperation unterzogen werden sollte. Im Zuge sei er jedoch plötzlich gestorben. Die Leiche wird im Projektorium einer Sezierung unterzogen werden, um die Todesursache festzustellen. (p)

Kalisch. Einbrecher im Schloß des Fürsten Radziwill. In das Schloß des Fürsten Radziwill in Antonin bei Kalisch drangen Diebe ein, die zwei kostbare Jagdgewehre entwendeten. Eines davon, Marke Lancaster, besitzt einen Wert von 4500 Ploth, das andere dagegen, Marke Sauer-Sahn, kostete 3000 Ploth. Der Diebstahl wurde am Morgen bemerkt und der Polizei gemeldet, die nach den Dieben fahndet. (p)

Tschenstochau. Töblicher Unfall eines Bauern. Hier ist ein Unglücksfall bekanntgeworden, bei dem der Bauer Josef Chojnacki ums Leben kam. Der 24-jährige Bauer war damit beschäftigt, von einem Boden aus Stroh abzuwerfen. Während der Arbeit löste sich plötzlich ein Brett unter den Füßen des Bauern und dieser stürzte in die Tiefe. Beim Sturz schlug er mit dem Kopf so unglücklich auf den harten Tennerboden auf, daß er sich einen Bruch der Schädeldecke zuzog, an deren Folgen er wenige Stunden darauf verstarb.



Roman von Charlotte Niese.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

143

An diesem Tage, da Lutz weg war, fuhr Besuch auf den Hof. Ein kleiner Wagen, den eine junge Dame selbst lenkte, und die von Fräulein Herrlich lebhaft begrüßt wurde. Frau Wenninger war sehr neugierig. Wer war diese junge Dame und was wollte sie?

„Sie muß es uns doch sagen, wenn Besuch kommt!“ sagte sie zu Hilde, die gleichgültig von ihrem Buche auffah.

„Ich erwarte keinen Besuch!“ erwiderte sie. Nach einer Weile fuhr der Wagen wieder weg. Unter sehr herzlichen Abschiedsworten der Herrlich, die nachher in den Garten kam, um Hilde eine kleine Mahlzeit zu bringen.

„Wen hatten Sie denn da?“ erkundigte sich Frau Wenninger, und die Haushälterin lachte.

„Das war Fräulein Minchen Hammer, die mit dem Herrn Amtsrichter Böfflein verlobt ist. Ich bin bei ihren Eltern lange in Stellung gewesen, habe Fräulein Minchen als Kind gekannt. Sie wollte einige Kochrezepte haben.“

„Und darum lachten Sie so?“ fragte die Wenninger.

Fräulein Herrlich lachte wieder. „Ach nein, deswegen nicht. Es war so komisch, daß Fräulein Minchen von einem Herrn besucht wurde, der versuchte, sie auszufragen. Es heißt ja jetzt, daß dieser Herr Feldern nicht von einem Manne, sondern von einem Mädchen ermordet ist, und

sie soll Minchen geheißt haben. Darüber haben wir gelacht. Denn mein Fräulein Minchen ist erst vor ein paar Tagen von einer längeren Reise zurückgekehrt, und sie weiß gar nichts von diesem Feldern. Der Herr ist auch gleich wieder weggegangen!“

Die Herrlich hatte eilig und noch in ihre eigenen Gedanken vertieft gesprochen. Nun sah sie, daß Frau Wenninger sie mit einem starren Blick betrachtete.

„Das ist natürlich nur alles Gerücht!“ sagte sie halb beruhigend. „Man braucht deswegen nicht alles zu glauben, was gesagt wird! Soll ich noch etwas Kalao bringen, gnädige Frau?“

Als Hilde den Kopf schüttelte, lief sie eilig davon. Sie hatte ewig in der Wirtschaft zu tun.

Hilde hatte hastig gegessen und getrunken. Dann murmelte sie etwas Unverständliches, erhob sich und ging ins Haus. Auf der Treppe, die nach ihrem Zimmer führte, mußte sie sich festhalten, so schwindlig war sie. Und ihre Mutter starrte hinter ihr her, wollte lachen und etwas sagen, aber konnte es nicht. Es konnte doch nicht sein, und es war Unsinn, an solches Geschwätz zu glauben!

Hilde saß in ihrem Zimmer und grübelte vor sich hin. Es war alles nicht wahr, und wenn die Frage an sie kam, würde sie natürlich leugnen. Sie hatte ihn ja nicht erschrecken wollen. Wenn er einen so ernsthaften Denzettel bekam, dann war das seine eigene Schuld! Weshalb quälte er sie so? Sie hieß auch Hilde, nicht Minchen. Daß der dumme Mensch sie manchmal so genannt hatte, war allerdings richtig.

Aber natürlich, die Frage trat nicht an sie heran; es war nur dumm, daß sie nicht wußte, wo sie den Revolver hingetan hatte. Wo war sie mit der Waffe geblieben?

Sie ging im Zimmer hin und her und versuchte, nachzudenken. Aber traud etwas verwirrte sich immer in

ihr — wenn Lutz den Revolver wieder fand, würde er nicht mehr fragen. Gestern erst hatte er wieder gesucht; hatte es wohl gemerkt, obgleich er nichts sagte. Er war manchmal sonderbar, und er konnte sie so merkwürdig ansehen. Gerade, als dächte er — das war natürlich Unsinn. Er konnte ja gar nichts denken.

Aber sie wollte doch noch einmal suchen. Dort, wo sie gegangen war. Sie war so eilig wiedergekommen, gerade noch vor dem Unwetter, und niemand sah, wie sie ins Haus trat.

Heute nachmittag, wenn alles Mittagschlaf hielt, wollte sie noch einmal dorthin gehen, wo sie mit Feldern gesprochen hatte. Wenn sie ganz lange nachdachte, war es ihr, als hätte sie die Waffe von sich geworfen. Sie mußte sie wieder haben. Wer weiß, was geschah, wenn ein anderer sie fand!

Sie legte sich hin und dachte weiter nach. Hatte Feldern sie wirklich Minchen genannt? In seinen dummen Betteln tat er es. Sie waren lange vernichtet. Ueberhaupt dieser dumme Kerl! Hilde war böse auf ihn. Gut, daß er tot war!

An diesem Nachmittag regnete es stark. Hilde konnte nicht ausgehen. Sie mußte den Weg verschieben bis zum anderen Tage. Finster und schweigsam hockte sie in ihrem Zimmer; als am Abend Lutz erschien, begrüßte sie ihn kaum. Er stand dann nachher im Wohnzimmer und betrachtete das Büfett.

„Hier haben ehemals ein paar Tassen gestanden, die plötzlich verschwunden sind!“ sagte er zu der Herrlich, die ihre Schultern hob.

„Ich habe sie hier auch noch gesehen, die gnädige Frau sagte, sie hätte sie in einen Schrank geschlossen!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine sechsjährige Mutter.

Ein wissenschaftliches Kuriosum.

Im Zentralblatt für Gynäkologie berichteten Prof. Dr. Chajchinsky und Dr. S. J. Ferschow aus der Geburtshilfs- gynäkologischen Klinik des medizinischen Instituts zu Charkow (Ukraine) über den außergewöhnlich seltenen Fall der Schwangerschaft und Entbindung eines sechs- einhalb Jahre alten Mädchens!

Die Mutter des Kindes ist 28 Jahre alt, ohne medi- ziniische Besonderheiten; auch der Vater ist 28 Jahre alt. Das Kind selbst — der Abhandlung sind interessante Abbil- dungen beigegeben — befam am Ende des vierten Jahres die sekundäre Geschlechtsmerkmale; vierwöchentlich trat die Menstruation ein. Es handelt sich um einen sogenannten Fall sexueller Frühreife, wie er gewöhnlich durch Verän- derungen an der im Gehirn gelegenen Zirbeldrüse bedingt ist.

Da bei dem Kinde eine auffallende Vergrößerung des Bauches beobachtet wurde, wurde es an der Klinik abge- geben.

Die Untersuchung ergab bei dem sechsjährigen Mäd- chen eine weit vorgeschrittene Schwangerschaft!

Der Erzeuger der Schwangerschaft des Kindes war der 69jährige Großvater mütterlicher Linie, wie aus dem Gerichtsverfahren hervorging. Seine Zeugungsfähigkeit konnte durch eine gerichtsmmedizinische Begutachtung festge- stellt werden.

Das hochschwangere Kind wurde an der Klinik unter genauer Beobachtung gehalten. Ueber seinen Zustand wurde es natürlich nicht aufgeklärt; die abnorme Vergrößerung des Bauches wurde ihm als ein Krankheitszustand hinge- stellt. Intellekt und seelische Entwicklung war bei der klei- nen Patientin denjenigen eines anderen sechsjährigen Kindes nicht überlegen. Die junge Schwangere spielte mit

Puppen wie ein anderes Kind ihres Alters.

Der Verlauf der Schwangerschaft war fast normal. Erst nach dem Eintritt der Wehen kam es zum Absterben der Frucht. Die Entbindung wurde unter leichter Narkose durchgeföhrt.

Die totgeborene Frucht weiblichen Geschlechts war 50 Zentimeter lang und wog drei Kilogramm, hatte also Maß und Gewicht eines normalen Neugeborenen!

Die Ärzte betonen das Einzigartige des Falles, daß ein sechsjähriges Kind, das sich zu einem Weibe entwickelt hatte, fast vollständig alle Etappen der kompliziertesten Grundfunktion des weiblichen Organismus — Der Fort- pflanzungsfunktionen — durchgemacht hat. Das Wochen- bette verlief ohne Besonderheiten. Die beiden Ärzte hat- ten die seltene Gelegenheit, zu beobachten, welche kolossale Reserven latenter Energie und plastischen Materials ein Mädchenorganismus schon in den allerfrühesten Entwic- lungstadien besitzen kann.

Von erheblichem Interesse ist auch das Schicksal der frühreifen „überjungen“ Gebärenden. Vier solche Fälle sind in der Literatur bekannt. Die Meinung, daß Früh- reife ein frühzeitiges Erlöschen und Altern herbeiföhre, er- wies sich als nicht zutreffend. Einer der vier Fälle — es war ein Mädchen, das schon im ersten Lebensjahre men- struierte, im neunten Lebensjahre Mutter wurde — men- struierte bis zum 52. Lebensjahre und starb im Alter von 75 Jahren.

So wird denn die Wissenschaft auch an dem weiteren Schicksal der jüngsten Mutter, die die Medizin kennt, den größten Anteil nehmen. Liegt doch da ein wissenschaft- liches Kuriosum besonderer Art, ein biologisches Wunder vor!

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

9 Jahre Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde.

Der noch verhältnismäßig junge St. Matthäikirchen- gesangverein stellte am vergangenen Sonnabend seine Tatkraft und Leistungsfähigkeit wieder einmal unter Probe: Das an diesem Abend stattgefundene 9. Stif- tungsfest kann in jeder Hinsicht als äußerst gelungen be- zeichnet werden. Nach Sängertart wurde die Feier vom Chor des festgebenden Vereins mit dem Sängergruß er- öffnet, worauf der Vereinsvorsitzende, Herr Ariur Born, die erschienenen Gäste und Vereinsmitglieder in herzlicher Weise begrüßte. Es folgte der vom Chor gesungene Choral „Ein feste Burg“. Anknüpfend an die Worte des gejur- genen Liedes hielt Herr Pastor A. Lüpfler als Präses des Vereins die Festansprache, in welcher er die Mitglieder zu weiterer eifriger Tätigkeit anspornte. Der Chor sang nun

noch das Lied „Groß sind die Mogen“. Im Verlaufe des Abends trat der unter Leitung des Dirigenten Bruno Arndt stehende Chor noch einmal mit den Liedern „Die Allmacht“ und „Der König in Thule“ auf. Die Darbie- tungen des Chores zeugten von einer ernsten Arbeit und stellten diesem wie auch seinem Dirigenten das beste Zeug- nis aus. Das Festprogramm wies des weiteren Solo- gesänge von Fr. Maria Wein (Sopran) sowie der Herren Sokolowski (Tenor) und Paul Fiedler (Bariton) auf. Die Darbietungen der Solisten waren durchweg gute Leistun- gen und wurden vom Publikum mit dankbarem Beifall aufgenommen. Die Begleitung der Solis besorgte Frau A. Arndt. Eine schöne Abwechslung in der Vortragsfolge bot das Trio Frau Gärtner (Klavier), Herr Gärtner (Violine) und Herr Wenger (Cello), das zwei Werke Beet- hovens, und zwar Andante cantabile und „Goldene Musik“ sowie eine Romanze von Delschlügel künstlerisch zu Vor- trag brachte. Während einer Vortragspause wurden dem

Städtisches Theater.

„Wie Ferdel Bisztoro bekehrt wurde“.

Eine Komödie in 3 Akten von Fr. Langer.

Du liebe Zeit, es war niemand zu beneiden an diesem Abend. Um eine solche Schmiere gewiß nicht. Man hat scheinbar vergessen, daß man in Lodz ist, daß in Lodz ein Theater war, daß sich sehen und hören lassen konnte. Und nun so etwas. Schon seit einiger Zeit. Einige Jahre schon Experimente. Womit man Schauspieler und Publikum aus dem Theater herauslangweilte. Man könnte eine Wut kriegen, nur um einmal „Pfiatrew“ ru- jen zu können, wie es die Leute vom Stadttheater am Sonnabend mit solcher inbrünstigen Leidenschaft hundert- mal ausriefen. Pfiatrew — ein schöner Klang.

Aber was nützt das? Höchstens so viel, daß das Theater immer leerer wird. Das haben solche „Biszto- ras“ verursacht. Ob sie Ferdel oder Merdel heißen, ist ganz egal. Wenn ein „Diktator“ nichts zumege bringt, wird es Bisztoro noch weniger. Wenn wenigstens noch der gute jaftige Wostowski dagewesen wäre. Der hätte aus dem Ferdel Bisztoro noch einen Kerl gemacht. Wi- nauer allein konnte die Karre nicht ziehen. Dann hotte er auch nicht die Hauptrolle, obwohl er seine fast zu einer solchen machte. Zuviel Schmiere, das ist's.

Stanislaw Milski war dem Ferdel Bisztoro nicht gewachsen. In keiner Hinsicht. Er ist zu jung, ein zu junger Schauspieler für solche Rollen. Was ihm fehlte, hatte Helena Buczynska als seine Frau (ein schlechter Wit- des Autors!) zu viel. Und wie ist es mit der Bekehrung? Ferdel hat das Glück, daß er in seiner Arbeit beim Zer- trümmern eines Geldschrankes durch Feuer gestört wird und beim Ausreißen zufällig die Kinder des Bankiers „rettet“, den er befehlen wollte. Eine reichliche Abfindung und eine blonde Heilsarmee Schwester sind die Bekehrung, und Ferdel will jorian lauter „gute Taten tun“. Seiner- wegen konnte tagtäglich Feuer ausbrechen, damit er tag- täglich Bankierskinder aus den Flammen retten könnte. Auch kießt er beinahe fünfundsünfzigtausend Kronen, um die Blonde zu „retten“.

Ich wollte, das Stück hätte lieber die Zuschauer zum Theater bekehrt. Eine blonde Schwester der Heilsarmee

wird da wenig anrichten. Und ich fürchte, es gehen die letzten treuen Seelen verloren. Richo.

2. Meisterkonzert von Uda Sari. Als Mitwirkende im zweiten Meisterkonzert der neuen Konzertsaison tritt die weltberühmte Koloraturjängerin Uda Sari auf. Die Künst- lerin trifft unmittelbar aus dem Auslande ein, wo sie wie- der große Triumphe gefeiert hat. Uda Sari wird im Pro- gramm u. a. folgende Opernarien zum Vortrag bringen: Mozart „Figaros Hochzeit“, Bizet „Carmen“, Offenbach „Hoffmanns Erzählungen“, Kozscki „Casanova“, Fletow „Marta“, Verdi „Trubadur“, Donizetti „Lucia aus Lam- mermoor“ mit Flöte-Begleitung und eine ganze Reihe neuer Lieder. Das Konzert, das am Donnerstag, dem 19. d. M., um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie stattfin- det, hat in unserer Stadt großes Interesse nachgerufen. Eintrittskarten sind an der Kasse der Philharmonie erhält- lich.

Vom Film.

King-Kong.

Ein überdimensionaler Film im „Casino“.

Nach der Universal hat sich die RKO-Radio Pictures dem Gebiet der utopischen Filme zugewandt. Es ist bei weitem kein leichtes Unterfangen, solche Filme herzustellen, den vor allen Dingen hat man dazu eine Unmenge Geldes nötig, plus einen ganz vorzüglichen Stab von verschiede- nen Mitarbeitern. Man muß der RKO-Radio lassen, daß sie ein großes Risiko auf sich genommen hat, man muß aber gestehen, daß aus der Initiative ein Riesenerfolg ent- standen ist, eine Glanzleistung der photographischen Mon- tage und Ausstattung. Man kann zu solchen überphan- tastischen Filmen stehen wie man will, man kann aber nicht verhehlen, daß obiger Film — was das allerwichtigste ist — Eindruck macht, das Publikum in seinem Bann hält.

Ein Newyorker Filmregisseur, dem, wie es sich für einen Amerikaner gehört, auch in seinem Beruf die Sen- sation über alles geht, rüstet ein Schiff aus, um eine geheim- nisvolle Insel aufzusuchen, auf der sich noch eine Tier- und Pflanzenwelt aus vorhistorischer Zeit erhalten haben soll.

Berein zu seinem Geburtstag Gratulationen dargebrach- und zwar gratulierte Herr L. Günther im Namen der Ver- einigung deutschsinger Gesangvereine in Polen, Herr Kurt im Namen des Kirchengesangvereins der St. Trini- tatisgemeinde, Herr R. Schulz im Namen des Kirchen- gesangvereins der St. Johannsgemeinde, Frau Ecklein im Namen des Frauenvereins zu St. Matthäi, Herr Oskar Kahlert im Namen des Männergesangvereins „Concordia“ und zum Schluß die Pastoren G. Berndt und Pehnif. Die Feier, die bei allen Besuchern gewiß den besten Ein- druck hinterließ, schloß mit einem gemüthlichen Beisammen- sein, bei welchem eine vorzügliche Jazz-Kapelle die Unter- haltungsmusik lieferte.

Von der Bücherei des Schul- und Bildungsvereins.

Gute Bücher in reicher Auswahl verleiht die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins (Petrikauer 111, im Hofe, Quergebäude). Die Bücherei ist täglich geöffnet, und zwar für Kinder von 3 bis 5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5 bis 8 Uhr abends. Bei der Bücherei befinden sich zwei Zeitschriftenzimmer, die jedermann un- entgeltlich offenstehen. Die Zahl der hier ausliegenden Zeitschriften ist vom 1. Oktober wieder vergrößert worden.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 17. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.05 Konzert, 12.35 Konzert, 15.40 Schallplatten, 16.55 Solistenkonzert, 18.35 Schallplatten, 19.05 Verschiebenes, 20 Leichte Musik, 21.15 Konzert, 22.35 Tanzmusik, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.45 Mittagskonzert, 13 Schallplatten, 15.45 Sport- Jugend-Stunde, 16 Konzert, 16.30 Tanz-Dee-Musik, 19 Schallplatten, 21.10 Konzert, 22.30 Spätkonzert.

Rögnigwukerhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittags- konzert, 17.20 Unterhaltungskonzert, 21 Tanzmusik, 23 Spätkonzert.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.).

11.25, 12 und 13 Schallplatten, 13.35 Mittagskonzert, 14.50 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.45 Schall- platten, 19 Stunde der Nation, 20.10 Komödie: „Kon- junktur“, 21.10 Konzert, 22.45 Unterhaltungsmusik, 23 Konzert.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittags- konzert, 16 Schallplatten, 19.25 Opern-Übertragung, 22.15 Bar-Musik.

Prag (617 Hz, 487 M.).

11 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 12.35 Leichte Mu- sik, 13.45 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16 Orchester- und Harfenkonzert, 17.25 Schallplatten, 17.50 Schallplat- ten, 19.25 Hörbild: „Herbststimmung“, 21.25 Orchester- konzert, 22.15 Unterhaltungsmusik.

Seine Entdeckungen übertreffen denn auch alle Erwartun- gen. Man begegnet den abscheulichsten Dinosauriern von 40 Metern Länge, denen nur mit Gasbomben beizukom- men ist. Der größte Teil der Besatzung hat schon von der ersten Begegnung genug. Aber der Raub der aus Newyork mitgenommenen Filmschauspielerin durch ein einige 20 Meter hohes Affenunthier, zwingen die Männer der Be- satzung, sich in das Innere des Landes zu begeben, um dort die schrecklichsten Abenteuer zu bestehen. Schließlich gelingt es wieder, mit den Gasgranaten den Affen zu be- täuben, zu fesseln und nach Newyork zu bringen. Dort führt man ihn dem besten Publikum der Stadt vor. Als einige Zeitungsreporter Aufnahmen machen wollen und das Blitzlicht aufflammt, wird das Untier wild, springt die Ketten und richtet nun im Haus und auf der Straße die schrecklichsten Verwüstungen und Schäden an. Es gelingt ihm wieder, die bewußte Filmschauspielerin zu rauben und mit ihr in seiner Hand den höchsten Wollenträger zu be- steigen, wobei die Balkons als Sprossen benutzt werden. Aus dieser lustigen Höhe sieht es mit seinem zappelnden Menschenpielzeug auf die ratlose Stadt herab. Aber die Newyorker Polizei weiß sich zu helfen. Vier Kampfplaz- zeuge steigen auf und erlegen das Untier nicht ohne eigene Verluste nach wechselvollem Kampf. Sein Opfer kann nat- ürlich noch zur rechten Zeit von dem Manne ihres Her- zens gerettet werden. Das Untier stürzt hinab in die Straßenschlucht.

Das ganze klingt phantastisch und unglaubwürdig. Das Außerordentliche an diesem Film ist aber, daß das Phantastische glaubwürdig gemacht wird. Amerikanische Technik hat hier die Gesetze der Wirklichkeit überwunden. Das ist hauptsächlich ein Verdienst der Regisseure Meriane, Cooper und Schoebjad. Wir bedauern, daß uns der Name des Entwerfers der Bauten und der Szenenbilder unbe- kannt ist, er verdient gleiche Erwähnung. Von den Schau- spielern ist vor allen Dingen Robert Armstrong zu nennen. Eine sehr filmhonore Stimme unterstreicht besonders seinen Erfolg. Fay Wray und Bruce Cabot stehen ihm getreu zur Seite.

Der Direktion des Kino „Casino“ ist zu diesem Groß- film zu gratulieren. Der Zustrom des Publikums für lange Zeit ist ihr gewiß

Abenteuerliche Begegnungen.

Wir saßen im Arbeitszimmer unseres Bekannten Dr. Kollenow, der schon seit einigen Jahren Distriktsarzt in der Narwaer Gegend war. Es mochte schon spät sein, als das Gespräch durch die Bemerkung eines Gastes auf die wunderbaren Errettungen aus tödlichen Gefahren kam, die, wie jemand behauptete, fast alle Menschen im Laufe des Lebens einmal erlebten. Nur daß die einen den Schrecken zeitweilig mit sich herumtrügen und niemals damit fertig werden könnten, während die anderen das wiedergewonnene Leben wie ein Geschenk des Lebens hinnehmen.

Der Doktor hatte sich wenig am Gespräch beteiligt; mitten in der lebhaftesten Unterhaltung jedoch stand er auf und trat ans Fenster. Die Vorhänge zurückschlagend, blickte er lange in die weiße, frosttote Winternacht. Dann wandte er sich mit einem fragenden Blick an uns: „Sehen Sie dort hinten die Wälder? Sie ziehen sich bis zur russischen Grenze hin. Wenn man gut zu Fuß ist, kann man in vier bis fünf Stunden bei den russischen Grenzposten sein.“ Er kam zurück und setzte sich. „Vielleicht darf ich Ihnen eine Geschichte erzählen? Es mag ungefähr drei Jahre her sein, als in einer ebenjohlichen Winternacht, in der zehnten Stunde, das Telefon bei mir klingelte. Ich nahm den Hörer ab. Die unsichere Stimme eines Mannes meldete sich und fragte, ob ich sofort kommen könnte. Es war ein Waldhüter in Nemmut, einer kleinen Gemeinde, dessen Frau in den Wehen lag. Ich beruhigte ihn und versprach, in anderthalb Stunden an Ort und Stelle zu sein. Während ich mich fertig machte und meine Instrumententasche auf den Gepäckhalter meines Fahrrades schnallte, überkam mich eine merkwürdige Beklemmung, die, obgleich sie rasch vorüberging, mich doch für einige Augenblicke unsicher machte. Ich schob es auf meine Müdigkeit, und ohne mich weiter damit abzugeben, zog ich den Schafspelz über und fuhr los.

Um nach Nemmut zu gelangen, kann man zwei Wege wählen. Der eine ist kürzer und geht mitten durch den Wald. Er befindet sich meist durch die vielen Holzfuhrten, die auf ihm entlang faren, in schlechtem Zustande. Der andere führt auf der einzigen guten Autostraße unseres Bezirkes neben dem Walde her. Dicht vor Nemmut biegt dann ein Fahrweg ab, den ich gut kannte. Ich wählte diesen Weg, weil ich hoffte, die zwei Kilometer, die er länger war, durch ein schnelleres Tempo auf der guten Straße auszugleichen.

Es war eine sternklare Nacht; ich konnte ohne Licht fahren; der Widerschein der vielen Himmelslichter, das helle, gleißende Schimmern der endlosen Schneeflächen, gegen die sich die Silhouette des Waldes unheimlich schwarz abhob, wiesen mir den Weg sicherer als der schmale Kegei meiner Fahrradlampe. Das tiefe Schweigen, das die Nacht erfüllte, erweckte in mir ein beruhigendes Gefühl, wie man es nur in der großen Einsamkeit der Natur verspürt, und während die Reifen des Fahrrades über die erstarrte Schneedecke mit leisem Knirschen vorwärts rollten und die Lichter der Siedlung immer mehr zurückblieben, um endlich bei einer Krümmung der Straße ganz zu verschwinden, überkam mich das Bewußtsein, ganz allein zu sein in dieser werten Wildnis, die sich vor meinen Augen unübersehbar ausdehnte, in tödlichem Schweigen erstarrt und von Tieren und Menschen verlassen.

Ich war ungefähr eine halbe Stunde gefahren, als ich gewahr wurde, daß ich doch nicht das einzige Wesen war, das in dieser Nacht unterwegs war. Ich konnte noch etwa 500 Meter von der großen Schneise entfernt sein, als vor mir an der Straße etwas Schwarzes auftauchte. Zuerst nahm ich an, daß es ein wilder Hund sei. Einer von den großen Dorfblötern, der sich von der Kette losgerissen hatte, um einen Beutezug durch den Wald zu tun. Doch beim Näherkommen belehrte mich die große Gestalt des Tieres, die funkelnden Augen, daß mir hier ein viel ge-

fährlicherer Gegner gegenübertrat. Ohne Zweifel, es war ein großer, ausgewachsener Wolf.

Für gewöhnlich meidet der Wolf den Menschen und befriedigt seine Raublust viel lieber an dessen Haustieren. Aber der hungrige Wolf schreckt vor nichts zurück. Erst kürzlich las ich, daß die Passagiere eines im Schnee stecken gebliebenen Fuges von einer Meute wütender Hunde überfallen wurden. Und diesen hier schien auch nur der Hunger aus den Wäldern getrieben zu haben.

Ich war ohne jede Waffe, kilometerweit entfernt von jeder menschlichen Ansiedlung. Die einzige Rettung war die Schnelligkeit meines Rades. Ich nahm also einen Anlauf und fuhr in scharfem Tempo auf das Tier zu. Es ließ mich herankommen und sprang knurrend beiseite. Ich trat in die Pedale und fuhr, was das Rad hergab. Aber schon nach wenigen hundert Metern hatte mich der Wolf wieder erreicht und began wütend nach meinen Beinen zu schnappen. Ich spürte, daß ich bleich wurde. Blitzschnell kam mir die Erkenntnis, daß ein einziger Sprung des Tieres mich vom Rade werfen würde. Ich war verloren, wenn ich nicht dieses mörderische Tempo beibehalten konnte, wenn ich nicht schneller war als das Tier. Aber im gleichen Augenblick spürte ich einen heftigen Schmerz im linken Unterschenkel. Eine eisige Kälte drang an meine Knie. Der Wolf hatte mit einem einzigen Biß meine Hose weit aufgerissen und mir mit seinen spitzen Zähnen eine tiefliche Fleischwunde beigebracht. Es war eine verzweifelte Situation. Ich fuhr um mein Leben. Das hörte sich leicht an, aber glauben Sie mir, der Angstschweiß überströmte mein Gesicht, während ich spürte, wie meine Kräfte langsam nachließen, mein Herz bis in den Hals hinein schlug, mein Atem leuchtete und sich die Zähne des Tieres zum zweitenmal in mein Bein gruben. In diesem Augenblick erschien mir mein Leben keinen Pfennig wert, und ich erkannte, daß ich verloren war, rettungslos verloren, daß ich nicht zehn Minuten mehr fahren konnte mit dieser Geschwindigkeit, die allein noch den Wolf von der letzten Alttade zurückhielt. Die Tränen kamen mir vor Wut, daß ich meine Pistole zu Hause liegen gelassen hatte und dieser niederträchtigen Bestie nicht eine Kugel auf den Pelz bringen konnte. Was ist der Mensch ohne die Hilfsmittel der Zivilisation! Ein schutzloses, schwaches Wesen, das sich nicht einmal gegen die Zähne und Klauen eines Wolfes verteidigen kann.

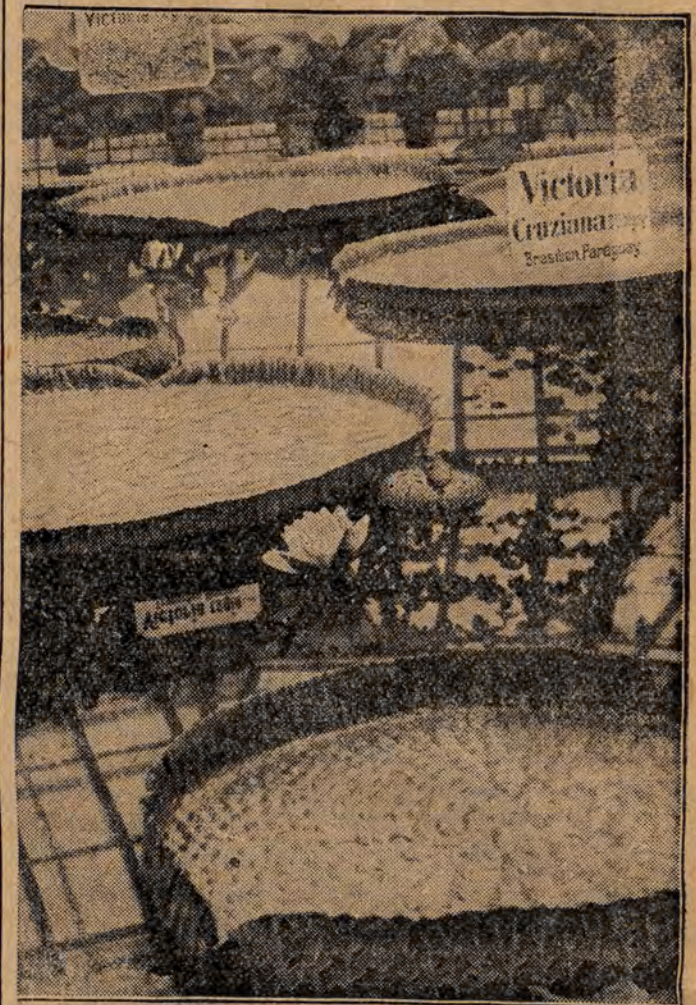
Es mochten noch ungefähr fünf Kilometer bis nach Nemmut sein, als ich merkte, daß der kühn gewordene Wolf schon nach meinem Arm schnappte und einen großen Fehlan aus meinem Schafspelz riß. Aber in diesem Augenblick der höchsten Not, als ich mich schon halb und halb aufgeben hatte, geschah das Wunder. Es war so einfach, daß ich schon früher darauf hätte kommen müssen. Mein Biß

fiel auf die Fahrradlampe. Ich schaltete sie ein, riß sie aus dem Halter und richtete den scharfen Lichtkegel gegen den Wolf. Ein Aufheulen, und mit eingezogenem Schwanz ergriff er die Flucht und eilte dem Walde zu, wo er verschwand.

Eine halbe Stunde später klopfte ich erschöpft und mit Blut besleckt an die Tür des Waldhüters. Meine Wunde brannte, aber ein Gefühl unendlicher Dankbarkeit erfüllte mich, als wäre mir in jener Minute, da der Tod schon neben mir stand, das Leben neu geschenkt worden, wie dem Kinde, das ich zwei Stunden später in meinen Händen hielt...

Der Doktor schwieg, und es dauerte geraume Zeit, ehe wir unsere Unterhaltung wieder aufnahmen.

Bon Kaliban.



Victoria regia,

eine tropische Wasserblume, die in Südamerika heimisch ist, wird auch in den botanischen Gärten Europas gezeigelt.

Im Sarg irrfinnig geworden.

Schreckliche Erlebnisse eines lebendig Begrabenen.

Der italienische Gelehrte Professor C. Grancini berichtet im „Giornale Medico“ über einen erschütternden Fall, der sich kürzlich in Cesena ereignet hat. Ein Bauer namens Carlo Faccha zog sich eine Blutvergiftung zu, in deren Folge ein derart schwerer Starrkrampf ausbrach, daß der Gemeindefeldarzt den Mann für tot hielt und die Anweisung zu seiner Beerdigung gab. Es wurden alle Anstalten zum Begräbnis getroffen; die Angehörigen und Freunde versammelten sich auf dem Friedhof, und der Priester hielt am Grabe des Verstorbenen die Trauerrede. In dem Augenblick, als der Sarg in die Erde gesenkt werden sollte, wurden aus dem Innern des Sarges seltsame Geräusche hörbar. Man holte den Sarg wieder herauf, öffnete ihn und stellte fest, daß Carlo Faccha um ein Haar in scheinbarem totem Zustande begraben worden wäre. Er war noch gerade im letzten Augenblick erwacht.

Die Trauergäste, die im ersten Augenblick von Entsetzen übermannt wurden, waren tief erschüttert, als sie die wirren Reden des Geretteten vernahmen. Vergeblich drängten sich die nächsten Angehörigen um ihn, vergeblich redeten ihm seine besten Freunde zu: er starrte sie geistesabwesend an und schien sie überhaupt nicht zu erkennen. Die wenigen Minuten, die er zwischen seinem Erwachen und seiner Rettung im Sarg zugebracht hatte, haben seinen Geist völlig verwirrt; aus seinen Gesichtszügen und seinen Augen sprach das Grauen, das ihn in diesen Augenblicken für immer umfieng...

Faccha wurde in die Irrenanstalt nach Rimini gebracht, wo er einer sorgfältigen Beobachtung unterworfen wurde. Es stellte sich heraus, daß der Unglückliche tatsächlich der Meinung war, verstorben gewesen zu sein. Professor Grancini bezeichnet die Erkrankung Facchas als einen seltenen Fall von Schizophrenie, der hier durch eine plötzlich heftige Gemütserschütterung ausgelöst wurde. Es besteht sehr wenig Hoffnung, daß es jemals gelingen wird, den Kranken aus seiner Geistesumnachtung zu befreien.

Urlaubsende.

Er: „Morgen müssen wir mit dem ersten Zug nach Hause!“

Sie: „Hast du im Fahrplan nachgesehen?“

Er: „Nein, in der Brieftasche.“



Maurice Chevalier,

der bekannte Filmschauspieler, hat unlängst einen Autounfall, wobei er Verletzungen davontrug. Unser Bild zeigt Chevalier auf dem Krankenbett.

Humor.

Er weiß Bescheid.

„Ich fürchte, Wolf, unser Junge wird sein Leben lang genau wie du nur Dummheiten machen!“
„Unfinnig, er hat mir gestern erst erklärt, so dumm ist er nicht, daß er mal heiratet.“

Gute Ausrede.

„Sagen Sie einmal, Herr Kommerzienrat, wollten Sie nicht heuer den Sommer in der Schweiz verbringen?“
„Ach, keine Spur, meine Frau kann den Käsegeruch nicht vertragen!“

Das kommt davon.

Herr Weinbeißer liest seiner Frau aus der Zeitung vor. — „Schon wieder ist einer von der Zugspitz'n abgestürzt.“ — „Natürlich“, erseufert sich die Gattin, „is auch ka Wunder, wenn sich die Leut vorn auf die Lokomotiv setzen!“

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonnabend, dem 21. Oktober, 6.30 Uhr abends, im zweiten Termin statt. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.

Frauengruppe Lodz-Nord. Dienstag, den 17. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokale Reitera 13 Frauenabend. Vortrag: „Soll man Kinder zum Essen zwingen?“ Gäste herzlich willkommen.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Am Donnerstag, den 19. Oktober, 7 Uhr abends, ordentliche Vorstandssitzung.

Lesen Zeitungen und Bücher!

Wissen gibt Macht!

Der Reichstagsbrandprozeß

Torgler vollständig entlastet.

Der Reichstagsbeamte, der als letzter im Reichstag vor dem Brande war, sagt aus.

Im Reichstagsbrandstifterprozeß wurde gestern als erster Zeuge der Botenmeister im Reichstag, Prodoehl, vernommen.

Der Vorsitzende stellte an den Zeugen die Frage, wie er sich erkläre, daß nach der Angabe des später noch zu vernehmenden Zeugen Bogun ein Mann aus dem Portal II herausgelangt sei, obwohl dieses Portal nach Angabe des zuständigen Pförtners abgeschlossen gewesen sei. Zeuge Prodoehl kann sich das nur so erklären, daß während des Abschließens der Tür jemand am Türeingang gestanden habe und daß dessen eingeklemmte Kleidung das Abschließen der Tür verhindert habe. Der Pförtner sei durchaus zuverlässig. Wenn die Tür vollständig abgeschlossen sei, so könne man sie nur von innen, aber nicht von außen öffnen.

Es wird dann über die Bestichtigungen des Reichstagsgebäudes gesprochen, an welchen auch des öfteren Wanderburschen teilnahmen, und der Zeuge äußert sich auf eine Frage dahin, daß für die Wanderburschen, die aus dem Hauptbüro Freischeine für die Bestichtigung bekamen, keine Liste geführt worden sei.

Staatsanwalt Parisius: Haben Sie bei der Durchsuchung des Gebäudes irgendwelche SA- oder SS-Mannschaften gesehen?

Rechtsanwalt Dr. Sad: Haben Reichstagsabgeordnete oft über 20 Uhr hinaus gearbeitet? Zeuge: Es ist vorgekommen, daß Abgeordnete bis nach Mitternacht, ja bis gegen Morgen gearbeitet haben. Dr. Sad: Gehört dazu auch der Angeklagte Torgler? Zeuge: Ich muß das bejahen. Er hat häufig bis sehr spät gearbeitet, manchmal sogar bis 22 Uhr.

Festgestellt wird, daß am 27. Februar noch die übliche allgemeine Bestichtigung des Reichstagsgebäudes stattgefunden hat.

Oberreichsanwalt Werner weist darauf hin, daß für bekannte Personen eine Kontrolle nicht bestanden haben kann, zumal ja auch der preussische Landtagsabgeordnete Bönen, ein früheres Mitglied des Reichstages, in das Haus gegangen sei, ohne belästigt zu werden. Der Zeuge bestätigt das und fügt hinzu, daß auch Besucher in Begleitung von Abgeordneten mit hineingelassen wurden.

Oberreichsanwalt Werner: Im Büro der kommunistischen Fraktion sind Blancoausweise gefunden worden folgenden Inhalts: „Gültig nur für den Tag der Ausstellung. Karte zum Betreten der Wartehalle am Portal I“. Eine dieser Karten ist, ohne ausgefüllt zu sein, von dem U.a. Rebel unterschrieben. Zeuge: Die Fraktion mußte solche Blancoausweise beim Hauptbüro beantragen. Wer einen solchen Ausweis hatte, mußte sich an der Meldestelle melden. Er konnte nicht ohne weiteres in den Reichstag hineinkommen. Vorsitzender: Halten Sie es für zulässig, daß solche Karten ohne auf einen Namen ausgefüllt zu sein, mit der Unterschrift eines Abgeordneten ausgegeben werden? Zeuge: Das mag wohl üblich gewesen sein.

Verschwundene Tischtücher aus dem Reichstagsrestaurant.

Der nächste Zeuge, der Verwalter des Reichstagsrestaurantes Jürgen, wird lediglich über die Entwendung von Tischtüchern aus dem im Reichstagsraum stehenden Schrank vernommen. Er erklärt, daß er nach dem Brande die Tür des Schrankes geöffnet vorgefunden habe. Es haben 8 Tücher gefehlt. Dies ist merkwürdig, weil von der Lubbe immer nur von einer Tischdecke gesprochen habe, die er hinter sich hergeschleift hatte.

War Lubbe schon einmal im Reichstag?

Bei den weiteren Zeugenvernehmungen spielen die Bestichtigungen des Reichstagsgebäudes eine Rolle, da festgestellt werden sollte, ob von der Lubbe an einer solchen teilgenommen habe. Der Verwaltungsassistent Geride, der seit 2 Jahren mit den Führungen durch den Reichstag beschäftigt ist, erklärt auf Befragen, daß der Aufenthalt im Plenarsaal 20 bis 25 Minuten betrug. Daß jemand zurückblieb, bezeichnet er als unmöglich. Die Führungen von Gästen betragen an manchen Tagen 300, 400, auch mal 600 Personen. Bestimmt könne er nicht sagen, aber er glaube, daß von der Lubbe einmal bei einer Führung dabei gewesen sei.

Der Angeklagte von der Lubbe muß sich dann aufrichten, der Zeuge tritt dicht an ihn heran, beobachtet ihn und sagt: „Ja, er kommt mir bekannt vor“.

Auch der Zeuge Kunstgehilfe Wenig sagt aus, er habe bei einer Reichstagsführung 8 bis 14 Tage vor dem Brande den Angeklagten von der Lubbe gesehen.

Verdrehte Protokollierung einer Zeugenaussage.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Im Protokoll vor dem Untersuchungsrichter ist von einem Zusammentreffen zwischen von der Lubbe und Torgler die Rede. Haben Sie so ausgesagt? Zeuge: Das habe ich nicht ausgesagt, denn ich bin ja damals in die Straßenbahn gestiegen und habe nichts gesehen. Dr. Sad: Sie haben ja nicht mitgesehen, wohin von der Lubbe

gegangen ist. Das steht auf der einen Seite des Protokolls, auf der anderen Seite dagegen steht vom Zusammentreffen. Darüber konnten Sie doch nichts sagen? Zeuge: Nein.

Der Staatsanwalt versucht die Sache so auszudeuten, daß Zeuge einmal von seiner Begegnung mit von der Lubbe und dann von seiner Begegnung mit Torgler ausgesagt habe.

Der nächste Zeuge Hilfsamtsgehilfe Soldat erklärt ebenfalls, daß er von der Lubbe vor dem Brande bei einer Führung im Reichstag gesehen habe. Mit Bestimmtheit könne er es allerdings nicht behaupten. Die Zeugen Schmal, Wenig und Soldat bekunden dann übereinstimmend, daß sie ihren Dienst wie immer versehen hätten, daß ihnen nichts von Beurteilungen außer den Krankheitsfällen bekannt sei und daß sie auch nichts davon gehört hätten.

Es war alles wie gewöhnlich.

Der Beleuchter des Reichstages sagt aus.

Hierauf wird als Zeuge der Werksführer Scholz vernommen, der seit vielen Jahren im Reichstag als Beleuchter tätig ist. Er gibt an, er habe am Brandtage wie an allen übrigen Tagen um 8 Uhr 10 seinen Kontrollgang durch den Reichstag angetreten. Am Portal II sei ihm gegen 8 Uhr gelagt worden, daß jenseits die Garderobe des Abgeordneten Torgler nach oben gebracht worden sei. Der Zeuge schildert dann genau seinen Rundgang. Um 8 Uhr 25 habe er in den Plenarsaal hineingeschaut.

Etwas Auffälliges sei nicht bemerkbar gewesen. Der Reichstag sei um diese Zeit so still, daß auch das kleinste Geräusch deutlich vernehmbar sei. Um 8 Uhr 30 sei er an den Fraktionszimmern der Kommunisten vorbeigekommen und er könne mit aller Bestimmtheit sagen, daß um diese Zeit die Oberlichtscheibe zu Dachstuhl noch ganz gewesen sei. Die zerbrochene Scheibe habe er erst am Tage nach dem Brande gesehen. Die Scherben seien da aber schon weggeschafft worden.

Der Zeuge ist, nachdem er seinen Rundgang am 27. abends beendet hat, in den Keller zurückgekehrt, um seine Sachen zu holen und das Haus zu verlassen. Etwa um 8.38 Uhr abends habe er den Pförtner am Portal V die Schlüssel abgegeben.

Als er noch einen Augenblick mit dem Pförtner sprach, kamen Torgler und die Sekretärin. Der Zeuge nahm Torgler die Schlüssel ab. Torgler und Könen sagten beide „Guten Abend“ und verließen das Haus. Der Zeuge erinnert sich genau an die Zeit. Vorsitzender: Sind die beiden schnell hinausgegangen? Zeuge: Nein, mit gewöhnlichem Schritt.

Oberreichsanwalt: Sie hatten das erstmal Wenig gefragt, ob noch Abgeordnete im Hause seien? Wenig hat

Nur eine Wahlpartei.

Berlin, 16. Oktober. Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl wird nur der Name der NSDAP stehen, da die Neubildung von Parteien verboten und unter Strafe gestellt ist. Der Stimmzettel wird wie der Stimmzettel der früheren Wahlen hergestellt; unter der Parteibezeichnung befindet sich ein Kreis, der durch Ankreuzen — wie bisher — Kenntnis davon gibt, daß die Partei gewählt ist. Wird der Stimmzettel mit nicht angekreuztem Kreis abgeliefert, so ist er ungültig.

Reichsbauerntag wegen Wahlen verschoben.

Berlin, 16. Oktober. Der erste Reichsbauerntag, der vom 20. bis 23. Oktober stattfinden sollte, wurde wegen der Wahlaktion auf unbestimmte Zeit verschoben.

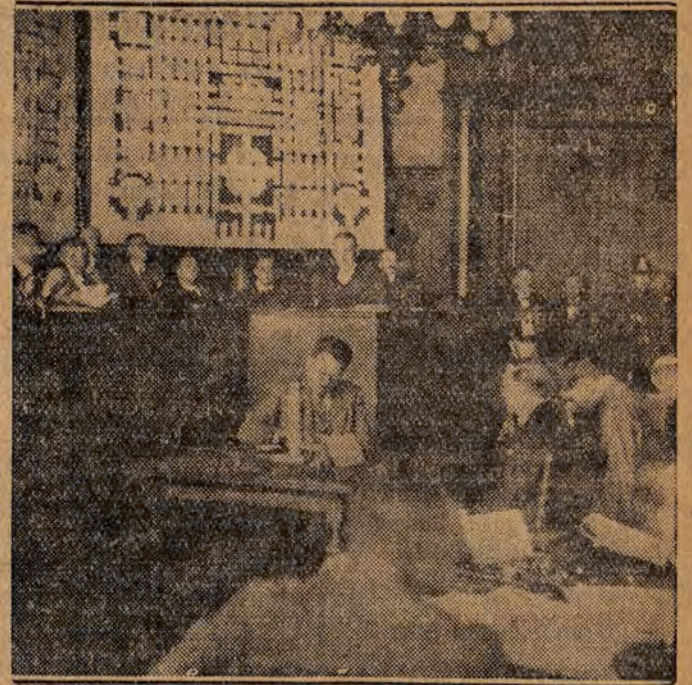
Neue deutsche Botschafter ernannt.

Neuer Generalkonsul in Danzig.

Berlin, 16. Oktober. Der Reichspräsident von Hindenburg hat ernannt: Den Gesandten in Stockholm, von Rosenbergs, zum Botschafter in Ankara, den Botschaftsrat bei der Botschaft Madrid, von Mackensen, zum Gesandten in Budapest, den Generalkonsul in Danzig, Freiherr von Tuermann, zum Gesandten in Buenos Aires, den Gesandtschaftsrat Wiede zum Gesandten in Stockholm und von Radowiz zum Generalkonsul in Danzig.

Zwischenfälle an den Wiener Hochschulen.

Wien, 16. Oktober. Am Montag begannen in Wien an den Hochschulen die ersten Vorlesungen. Mit dem Vorlesungsbeginn ereigneten sich auch die ersten Kundgebungen. Aus einem Hörsaal der technischen Hochschule wurde eine Haltenkreuzfahne gehißt. Sie wurde bald darauf eiserner. In der technischen Hochschule wurden fünf Papierbälle zur



Van der Lubbe wird vernommen.

Unser Bild zeigt eine Verhandlung im Reichstagsbrandprozeß im Reichstagssaale. Ganz rechts steht mit gesenktem Kopf van der Lubbe. An den Wänden die Situationspläne des Reichstagsgebäudes.

das verneint und also nicht gewußt, daß der Abg. Torgler noch im Hause war? Zeuge: Das konnte er nicht wissen, da Portal II die Schlüssel noch nicht abgegeben hatte.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Als Sie um 20 Uhr 10 Ihren letzten Rundgang antraten, haben Sie da irgendwelchen Benzin- oder anderen Geruch wahrgenommen? Zeuge: Nein.

Dr. Sad: Sie haben Ihre Diensträume im Keller. Dann müssen Sie wissen, ob in der Zeit vor dem Brande in diesem Keller Veränderungen vorgenommen worden sind. Das konnte Ihnen nicht entgangen sein, wenn man dort Kisten mit Brandmaterial hingestellt hätte? Zeuge: Das müßte in der Zeit geschehen sein, wo ich auf meinem Rundgang war. Dr. Sad: Ist es möglich, daß bis zum 27. Februar dort Kisten oder andere geheimnisvolle Pakete untergebracht worden sind? Zeuge: Das ist unmöglich!

Oberreichsanwalt: Haben Sie jeden Tag sämtliche Kellerräume durchlaufen? Zeuge: Nein. Oberreichsanwalt: Sind sämtliche Zugänge zu den Kellern stets verschlossen? Zeuge: Jawohl.

Oberreichsanwalt: In den Keller mündet doch auch der sogenannte unterirdische Gang. Zeuge: Der Gang ist regelmäßig verschlossen, mit einem richtigen Schloß.

Auf die Frage des Angeklagten Dimitroff, welcher Partei er angehöre, antwortet der Zeuge, er habe noch nie einer Partei angehört und auch mit keiner bestimmten Partei sympathisiert.

Der Vorsitzende vertagt darauf die weitere Verhandlung auf Dienstag.

Explosion gebracht. In der Universität vier. In beiden Fällen schritt die Polizei ein und räumte die Aula. Da Studenten aus der Aula auch in verschiedene Hörsäle flüchteten, wurden auch einige Hörsäle befreit. Es wurde eine Reihe von Festnahmen vorgenommen.

Die Volksabstimmung über die Verfassungsänderung in Estland

485 000 Stimmen für die Forderung der Faschisten.

Reval, 16. Oktober. Die Volksabstimmung über die estländische Verfassungsänderung, die am Montag zu Ende geführt wurde, erbrachte für das Verfassungsprojekt der faschistischen Freiheitskämpferbewegung 485 000 Stimmen gegen 148 000 Stimmen. Es wurde also mit absoluter Mehrheit angenommen. Zu Zusammenstößen ist es nicht gekommen.

Wieder ein Todesurteil in Deutschland.

Das Kölner Schwurgericht verurteilte am Montag den Angeklagten Walter Schurek aus Wesel wegen Ermordung eines Wandergenossen, des Mektlers Willy Wessel, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Schurek hat Wessel die Schädeldecke zertrümmert und sich in den Besitz der geringen Habe des Toten gesetzt.

6 Personen durch Erdbeben getötet.

In Cento Cella, einer Vorstadt von Rom, ist infolge Erdbeverstöße ein Einfamilienhaus eingestürzt, wobei 6 Mitglieder der Familie den Tod fanden, während zwei Verletzte geborgen werden konnten.

<p>Rakieta Sienkiewicza 40</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>I Der berühmteste Film der französischen Produktion 1933</p> <p>Das überflüssige Kind</p> <p>mit dem unvergleichlichen HENRY BAUR dem unvergleichlichen DAWID GOLDER und dem jüngsten Filmstar ROBERT LIN</p> <p>II Der polnische Film</p> <p>Namenlose Helden</p>	<p>Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Das den bekannten Film "Dr. Jekyll und Mr. Hyde" durch Inhalt und Spannung noch übertreffende Kunstwerk</p> <p>„Die Insel Dr. Moreau“</p> <p>In den Hauptrollen: Charles Laughton und Lella Dams.</p> <p>Nächstes Programm: Seine Ergellenz d. Kommiss</p> <p>Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00 Platz, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen</p> <p>Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Okt., Frühvorstellungen für die Jugend</p>	<p>Corso Zielona 2/4</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Das Revelationsprogramm</p> <p>I Jeder darf lieben</p> <p>Die erste polnische Filmoperette mit Dymysa, Zieliński, Maszyński, Zimiński u. a.</p> <p>II Zum erstenmal in Lodz!</p> <p>Im Kugelregen</p> <p>Sensationsdrama mit William Desmond, M. Beery u. Duval.</p> <p>Das ewige Problem: Der Kampf der Rassen.</p>	<p>Metro Adria Przejazd 2 Główna 1</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Es lebe die Freiheit</p> <p>Regie: RENE CLAIR</p> <p>..... Passepartouts unglücklich!</p> <p>Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.</p>	<p>Sztuka Kopernika 16</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Die Lebensgeschichte der bekannten Spionin im Weltkrieg</p> <p>Mata Hari</p> <p>Die Hauptrolle verkörpert Greta Garbo</p> <p>In den übrigen Rollen: Ramon Novarro, Lionel Barrymore, Lewis Stone.</p> <p>Nächstes Programm: Der verderbliche Zauber</p>
--	--	---	---	--

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Plots an, ohne Breitanfslag, wie bei Verzählung, Matraken haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schwebstühle, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:

Lopezier B. Welk
Sienkiewicza 18
Front, im Laden

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein
Nawrot 23

„**Fortschritt**“ Frauensektion

Am Mittwoch, dem 18. d. M., Dr. Helene Borzetowiczka

pünktlich um 8 Uhr abends, hält Frau einen Vortrag in deutscher Sprache **nur für Frauen** über das Thema:

Das Geschlechtsleben und die Gesundheit der Frau

Zu diesem Vortrag werden alle weiblichen Mitglieder, Sympathiker und Freunde unseres Vereins herzlich eingeladen.

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Heft Nr. 1 der

Neuen Deutschen Blätter

Monatsschrift für Literatur und Kritik

Redaktion: D. M. Graf / W. Herzfelde / Anna Seghers

ist bereits erschienen.

Aus dem Inhalt des Heftes:

Wieland Herzfelde	Wir wollen deutsch reden
Georg Herwegh	Der schlimmste Feind
Friedrich II.	Kabinettsordres vom 23. Oktober 1780
Oskar Maria Graf	Zuversicht
F. C. Weiskopf	Die Stärkeren
Jacob Wassermann	Der sterbende Tribun
Joh. A. Beyer	Schlaf in der Untergrundbahn
Fritz Brügel	Das Steid vom Eisenpreis
Bodo Uhse	Brot und Wasser
Arthur Hoffmeyer	Gullivers Reise zu den Blähariern
Hans Schnitzer	Flugblätter gehen ihren Weg
.....	Die Generalversammlung
Anna Brand	Der Skalp
.....	Stied der Stiefelknechte
Walter Kade	Judenverfolgungen 1250 v. Chr.
Ernst Fischer	Den Kompaß über Bord

und weitere Beiträge bekannter Schriftsteller.

Preis **Plotz 1.70.**

Verlangen Sie Probenummer.

Buch- und Zeitschriften-Verlag „Volkspreffe“
Lodz * Petrkauer 109 * Tel. 136-90

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haartrankehen

Veratung in Spezialfragen

Andrzeja 2, Tel. 132-28

Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends

Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

Dr. med. Heller

zurückgekehrt

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Żranguita 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 12-2

Für Frauen besonderes Wartezimmer

Für Unbemittelte — **Kellianitätsprose**

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

D^r B. Donchin

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4-7.30 Uhr abends

Petrkauer Str. 90, Tel. 221-72

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrkauer 109

erteilt täglich von 9-1 Uhr u. v. 4-8 Uhr abends

Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitschutzangelegenheiten

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwältin ist geforgt

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Sachkommission der Reiger, Scherer, Andreev u. Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Sachangelegenheiten

Heilanstalt

für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane

Piotrkowka 67

Dr. RAKOWSKI

Sprechst. 11-2 u. 5-8

Dr. J. NADEL

Frauentrankehen und Geburtshilfe

zurückgekehrt. **Andrzeja 4, Tel. 228-92**

Empfängt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

Möbel

Speisezimmer-, Schlafzimmers-Einrichtungen, neuzeitige Kabinetts, Ottomanen, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbelleger **Z. KALINSKI**

Nawrot 37.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.

Perfekte Nähterinnen

für Kostentelndie gesucht.

Sienkiewicza 65.

Kleine Anzeigen

in der „Lodzger Volkszeitung“ haben Erfolg !!

D^r med. H. Rózaner

zurückgekehrt

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Haartrankehen

Narutowicza 9 Telefon 128-98

Empfängt von 8-10 Uhr und von 5-8 Uhr abends

D^r med. S. Kryńska

Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder

Empfängt von 9-11 und 8-4 nachm.

Sienkiewicza 34 * Tel. 146-10

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 8.30 Uhr: „Ferdek Pisztor“

Capitol: Die Regimentstochter

Casino: King-Kong

Grand-Kino: Liebesjahrmarkt

Luna: Der neuzeitige Robinson

Palace: Die Braut aus Wien

Roxy: „Don Quichotte“ mit F. Schalapin

Corso: I. Jeder darf lieben, II. Unter Kugelregen

Metro u. Adria: Es lebe die Freiheit

Przedwiośnie: Die Insel der Moreau

Rakieta: I. Das überflüssige Kind, II. Namenlose Helden

Sztuka: Mata Hari